CAROLI de GAULE, Salmuriensis

Kurtze Nachricht Von dem heutigen Zustande Des Königreichs Franckreich.

CAROLI de GAULE,
Salmuriensis
Kurtze Nachricht
Von dem heutigen Zustande
Des
Königreichs
Franckreich.

Innhalt.

Cap. 1. Geographische Beschreibung des gantzen Landes.
2. Merckwürdige Dinge / welche ein Reisender in acht zu nehmen / und zu besehen hat.
3. Von dem ietzigen Könige / dessen Gemahlin / Maitressen und Kindern.
4. Eine kurtze Erzehlung von denen Thaten Ludovici XIV.
5. Von dem Wappen des Königs.
6. Von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner.
7. Von der Regierung in Franckreich.
8. Von des Königs Reichthum / Einkünfften / Macht und Interesse.
9. Von der Religion.
10. Von denen Academien, Bibliothecken und Scriptoribus von Franckreich.

Das erste Capittel.
Geographische Beschreibung von Franckreich.

§. 1.

Als im Jahr 1614. der König die General-Staaten in seinem Königreiche nach Paris zusammen ruffen ließ: so erschienen sie daselbst unter zwölff großen Gouvernemens. Weil wir demnach diese Eintheilung behalten müssen: so mag der general-Abriß von dem gantzen Lande in folgendem Entwurff bestehen.

I. Drey Provinzien liegen in der Mitten:
1. Isle de France an der Seine. 2. Orleans an der Loire. 3. Lion an der Loire.

II. Drey davon liegen oben an dem Canal:
1. Bretagne. 2. Normandie. 3. Piccardie gegen die Spanischen Niederlande zu.

III. Drey davon liegen an dem Aquitanischen und Mittelländischen Meere hin:
1. Guienne. 2. Languedoc. 3. Provence.

IV. Drey davon/ liegen zur rechten Hand:
1. le Dauphiné. 2. Bourgogne. 3. Champagne.

§. 2. Nach dieser Eintheilung mercken wir von einer jeden Landschafft insonderheit die vornehm-

nehmsten Haupt-Städte. In Isle de France ist Paris. Die vornehmsten Lust-Schlösser sind: Versailles, Fontainebleau, S. Germain, S. Clou, Marly, Bois de Vincennes und S. Denis.

Das Gouvernement von Orleans bestehet aus 14. Landschafften/ welche meistentheils grosse Hertzogthümer sind: Die Länder heissen gemeiniglich wie ihre Haupt-Städte/ in folgender Ordnung: Orleans, Nevers, Bourges, Tours, Blois, Vendome, Chartres, Mortaigne, Mans, Angers, Saumeur, Poictiers, Angouleme, La Rochelle.

In Lion giebt es 6. Länder: Lion, Auvergne, Bourbonnois, Beaujolois, Foret, la Marche, und folgende Städte: Lion, Clermont, Moulins, Beaujeu.

In Bretagne haben Nantes und Rennes, nebst denen beyden Haffen Brest und S. Malo vor andern den Vorzug.

Die Normandie hat Rouen, Caën, die beyden Haffen Dieppe und Havre de Grace.

Die Haupt-Stadt in der Piccardie ist Amiens, der Haffen Calais. Nach ihnen folgen die Festungen Boulogne, Peronne und S. Quentin.

Guienne, welches vor diesem Aquitanien genennet wurde/ theilet sich in Guienne und Gascogne ein. Guienne hält 7. Provinzen in sich: Guienne, Saintonge, Perigord, Li-

mosin, Quercy, Rovergue, Agenois. Die Städte sind: Bourdeaux, Saintes, Perigueux, Limoges, Cahors, Rodés, Agen. Gascogne bestehet aus 15. kleinen Ländergen: Labour, Nieder-Nauarra, Soule, Bearn, Bigorre, Conserrans, Les Landes, Gascogne, Albret, Bazadois, Condomois, Armagnac, Estarrac, Gaure, Cominges.

Die vornehmsten Städte sind: Bayonne, Grammont, Pau, Condom, und Aux.

Das Gouvernement Languedoc wird in 4. Theile eingetheilet: Ober-Languedoc, Nieder-Languedoc, Les Sevennes, und die Graffschafft Roussilion. Die Haupt-Städte in **Ober**-*Languedoc* sind: Toulouse, Foix, Alby, Carcassonne: In **Nieder**-*Languedoc*: Narbonne, Beziers, Montpellier, Nimes, Beaucaire: in *Sevennes*: Mane, Viviers, Le Puy: in *Roussilion*: Perpignan, Mont Louis.

Provence besitzet die Städte: Aix, Arles, Marseille, Toulon, Orenge, Avignon.

Die Landschafft Dauphiné hat Grenoble, Vienne, Valence, Embrun und Pignerol zu Haupt-Städten.

In Bourgogne ist: Dyon, Autun, Auxerre, Challons und in Champagne: Reims, Troyes, Sedan, Sans, und Meaux.

§. 3. Das Wasser umb Franckreich ist folgendes: Gegen Mitternacht ist das **Britanische Meer**/welches die Franzosen la Manche,

einen

einen Ermel / die Schiffer den Canal, und weiter hin zwischen Calais und Engelland Pas de Calais nennen. Was zur lincken Hand gegen Gascogne fliesset / heisset Mare Aquitanicum oder de Gascogne. Unter gegen Mittag ist ein Stücke von der **Mittelländischen See.**

§. 4. Derer vornehmsten Flüsse in Franckreich sind vier: die Loire, die Garonne, Rhone und die Seine.

§. 5. Wenn ich es vor nöthig hielte in der Geographischen Beschreibung des Landes weitläufftiger zu gehen: so würde ich mich bemühen alle Provintzen und Städte von Franckreich in ihrer gehörigen Ordnung anzuführen. Weil aber dieses schon ohne meine Anweisung verrichtet werden kan: so darff ich nur den geneigten Leser auff die herrliche Geographie de Sieur de la Croix, und des Herrn M. Dicelii deutsche Ubersetzung davon/auff des Mr. d'Audiffret Geographie anciene, moderne & historique, und des Hrn. Joan. Luyts Prof. Phil. zu Utrecht Introductionem ad Geographiam, und auff das allgemeine Handbuch / die Geographischen Fragen des Herrn Joh. Hübners verweisen.

Das andere Capitel.

Von denen merckwürdigen Dingen/ welche ein Reisender in acht zu nehmen und zu besehen hat.

§. 1.

Nunmehr wollen wir gantz Franckreich nach derjenigen Ordnung/ welche wir ietzo in dessen Geographischen Beschreibung gehalten haben/ durchgehen und die merckwürdigsten Dinge eines iedweden Landes und derer vornehmsten Städte/ so viel als möglich ist/ in Betrachtung ziehen. Und zwar stellet sich die Landschafft Isle de France zum ersten dar/ welche deswegen eine Insel genennet wird/ weil sie mit vielen Provintzen/ als wie eine Insel mit Wasser/ allenthalben umbgeben ist. Wiewol ein Frantzöischer Scribent/ dessen Nahmen unbekandt ist/ in seinen Voyages de l'Europe vorgiebt/ Sie habe den Nahmen von denen beyden Inseln/ **Unser lieben Frauen**/ und der **Insel des Pallastes**/ welche die Seine nicht weit von Pariß macht/ bekommen.

§. 2. Die Hauptstadt in dieser Landschafft und in dem gantzen Königreiche/ welche billich die Königin aller Städte in der Welt heissen mag/ ist nicht nur allein älter/ sondern auch grösser/ als **Rom**. Denn da diese Stadt nicht mehr als drey und zwantzig tausend und funffzig Schritte im Umfange hält: so macht im

Gegen-

Gegentheil der Umbfang von Pariß sechs und zwantzig tausend acht hundert und funfftzig Schritte aus.

Unter denen vielen Pallästen / womit Pariß hauptsächlich pranget / läst sich absonderlich das Königliche Schloß Louvre sehen. Dieser Pallast / welcher nunmehr mit dem von Tuilleries vereiniget ist / hat man also angeleget / daß nicht nur allein der gantze Hof / sondern auch die Staats-Ministri, und alle Officiers von der Crone ihre beqveme Wohnung darinnen finden können / wenn der völlige Bau zu Stande gebracht seyn wird.

Die **Haupt-Kirche** / de notre Dame oder zu unser lieben Frauen ist 124. Schritte lang und 60. breit. Die *Bastille*, auf welche man die Staats-Gefangene zu setzen pfleget / ist ein Schloß am S. Antonii Thor / welches das Parisische Arsenal bedecket. Das Königliche Hospital hat der ietzige König vor die blessirten und abgedanckten Officiers und Soldaten bauen lassen / und es können auf 4000. Personen darinnen bewirthet werden.

Unter drey und siebentzig öffentlichen **Plätzen** haben der place Royale, des Victoires und des Conqvetes den Vorzug. Den **Königlichen** Platz fieng Heinricus IV. zu bauen an; wie er aber unter Ludovico dem XIII. völlig zu Stande gebracht wurde: so setzte man im Jahr 1639. den 27. Septembr. dessen Statua

von Ertzt zu Pferde auf einem Postement von Marmel dahin. Den **Platz der Siege** ließ Franciscus von Aubusson, Hertzog von Feüillade Anno 1686. dem Grossen Ludewig zu Ehren aufrichten und Seiner Majest. Statua von vergůldetem Ertzte dreyzehen Fuß hoch/ dahin setzen. Diese stellet den Kőnig in seinem Habit dar: Die Gőttin des Sieges stehet hinter ihme / und setzet ihme eine Crone auf das Haupt / unten aber tritt der Kőnig den Cerberum zu seinen Fůssen. Damit nun aber dieses Andencken nicht mit der Zeit vergehen mőge: so hat der Hertzog von Feüillade nunmehr seine Gůter an seinen Herrn Sohn mit einer Substitution auf alle mǻnnliche Nachkommen und bey Ermangelung derselben auch an die Stadt Pariß mit dieser Bedingung verschencket / daß sie alle fůnff und zwantzig Jahre dieses Werck in den vorigen Zustand solten setzen lassen. Der **Platz der Eroberungen** gehőret vor des Kőniges Statua zu Pferde / welche auf das prǻchtigste verfertiget / und mit vielen Uberschrifften von denen Helden-Thaten dieses Monarchen ausgezieret ist. Im ůbrigen hat Pariß 830. Gassen / zwőlff Vorstǻdte / drey und siebentzig offene Plǻtze / zehen Brůcken und eine grosse Menge Pallǻste: Dannenhero důrffen wir uns nicht wundern / daß Carolus V. bey seiner Durch-Reise durch Franckreich voller Verwunderung gesaget habe: Er habe in Franck-

reich

reich eine Welt / eine Stadt und ein Dorff gesehen. Durch die Welt verstand er Paris; durch die Stadt Orleans; und durch das Dorff Poitiers.

§. 3. Umb Paris pfleget ein Reisender die prächtigen Lust-Schlösser zu bewundern/welche die Könige nach und nach angeleget haben. Hier verdienet nun wohl billich/ das wunderbare / galante und schöne Versailles den ersten Rang. So geringe als Anno 1660. dieses Schloß aussahe; so sehr ist es nun zu einer vortrefflichen Schönheit gestiegen/daß ein ieder bekennen muß / es sey aller Fleiß in der Architectur, Bildhauer- und Mahler-Kunst allhier zusammen kommen / und die Sorge des Königes habe nichts gesparet / das prächtigste Gebäude in Europa aufzurichten. An weitem Raum und beqvemer Wohnung vor die gantze Hof-Stadt fehlet es in diesem Pallaste nicht / und obschon die Erde umb diese Gegend trocken und unfruchtbar zu seyn scheinet: so hat dennoch der König durch die kostbaren Wasser-Leitungen das Erdreich nicht nur allein zu dem fruchtbarsten Lande gemacht / sondern auch die raresten und sehens-würdigsten Fontainen auffsetzen lassen: Dannenhero præsentiren sich zu Versailles unter denen Wasser-Künsten: Triumph-Bogen/ runde Thürme/ Wasser-Alléen, Schau-Plätze/ Berge/ die Wasser-Künste der Cereris, Apollinis und Bacchi. Das

Wasser/welches hiezu vonnöthen ist/wird durch künstlich angelegte Plumpen/ und eine Machine aus der Seine dahin geleitet. Dieses Werck ist von vierzehen Rädern zusammen gesetzet/ durch deren Hülffe das Wasser auf einen Aqvæductum hinauf steiget/ der auf 36. grossen Schwibbogen stehet/ und von dem Strande des Flusses fünffhundert und siebentzig Fuß hoch erhoben ist. Von denen kostbar ausgeputzten Gemächern/ schönen Gärten/ dem Parc und der Menagerie, denen Grotten und Labyrinthen wollen wir anietzo nichts gedencken/ sondern uns vielmehr zu einem andern Lust-Hause des Königes/ nemlich nach S. Germain, wenden.

§. 4. Nebst der Pracht des Schlosses siehet ein Reisender die zierlich angelegten Gärte und vielen Grotten allhier. Unter andern Figuren stehet der Orpheus in einer Grotte/ welcher auf der Leyer spielet/ und durch die Bewegung seines Kopffes und Leibes den Tact des Instruments bemercket.

§. 5. Fontainebleau hat von dem vielen Wasser-Qvellen/welche daselbst entspringen/ seinen Nahmen erhalten. Der Hof pfleget hier öffters Jagdten und andere Lustbarkeiten anzustellen. Das Schloß ist von solcher Weitläufftigkeit/ daß es neunhundert Zimmer/ Säle/Cabineter und Gallerien in sich begreiffet.

§. 6. Saint Denis, welches vor Alters Catuliaqve hieß / änderte wegen des Dionysii Areopagitæ den Nahmen. Denn nachdem dieser Heilige zu Montmartre enthauptet worden war: so soll er seinen Kopff unter dem Arme/biß nach Catuliaque getragen haben. Diese Stadt ist sonsten deswegen berühmt/ weil die zur Königlichen Krönung gehörige Zier-Arten daselbst verwahret und die Leichen derer Könige und des Königlichen Hauses dahin begraben werden. Die merckwürdigen Sachen bey dem hiesigen Schatze und viel hundert Reliquien ziehen ebenfalß viel tausend Frembde dahin. Denn hier zeiget man einem eine güldene Tafel fünff Fuß lang und drey hoch/ auf dessen mitten ein Salvator, und 6. Aposteln / und 4. Engeln von reinem Golde stehet: item ein grosses Creutz von Maßiv-Golde; welches mit Rubinen / Sapphiren/ Smaragden und orientalischen Perlen fast bedecket ist / und darunter ein Stücke von dem wahrhafftigen Creutze Christi anderthalb Fuß lang: Einen Nagel/womit der liebste Heyland an das Creutz geschlagen worden ist: Einen von denen Cananeischen Krügen: Judæ Laterne &c.

§. 7. In dem Orleanischen bringet die Erde so viel Getreyde und Früchte hervor / daß es mit gutem Rechte Franckreichs Korn-Kammer genennet werden mag. Die Einwohner zu Chartres in der Provintz Beausse hält

hält man insgemein vor eyfrige Catholicken; Die in Orleans sind schon Freyer: in Blaisois aber wird das beste Frantzöisch geredet. Zu Chartres haben die Druiden lange vor Christi Geburth einen Altar derjenigen Jungfrauen zu Ehren gebauet/ welche gebähren und Mutter werden solte. Hier ist auch der **heilige Brunnen** zu sehen/ in welchen die Römer viel Christen in der ersten Kirchen gestürtzet haben.

Die Stadt Orleans hat die Ehre/ daß der andere Printz von Franckreich/ des regierenden Königes Herr Bruder/ den **Nahmen** von Ihr führet. Sie liegt an dem Strande der Loire mitten unter den fruchtbaresten Weinbergen/ welche den besten Wein in Franckreich hervor bringen. Auf der Brücken stehet das **Bild der Jungfrauen Mariä**/ welche unsern Heyland in den Armen hält. Auf der einen Seite kniet Carl VII. in voller Rüstung vor Ihr: Auf der andern aber das berühmte **Mägdlein von** Orleans, welche gleichfalls wie ein Cavallier gewaffnet ist.

Unter denen prächtigen **Lust-Häusern** umb Orleans ist Chambort, welches Franciscus I. erbauen ließ/ das allerschönste. Absonderlich sind die **Treppen** hierinnen merckwürdig. Denn so iemand in dasjenige Zimmer gehen will/ welches über demselben/ worinnen er ietzo sich befindet/ gebauet ist; so muß er an statt daß er hinauf steiget/ hinunter gehen.

In dem Hertzogthum Vendome ist etwas wunderbares / an einer See / welcher hierinnen gefunden wird. Denn sie pfleget gantzer sieben Jahr an einander zu qvellen / und sich mit Wasser zu füllen: die andern sieben Jahr aber stehet sie wiederum trocken.

Das **Volck** zu Tours ist freundlich / lustig und von gutem Verstande. Und weil sie in der Lustigkeit manchmahl zu viel Ausschweiffe machen mögen: so hat man sie mit dem Zunahmen der **Lacher von** Tours beleget. Das Land in Touraine nennen sie sonsten wegen seiner Fruchtbarkeit den **Garten** von Franckreich. Die Sanct-Martinus-**Kirche** zu Tours ist 160. Fuß lang / hat 52. Fenster / zwantzig Pfeiler / neunzehen Thüren und drey sehr hohe Thürme. In dem Ländgen d' Aunis liegt die Haupt-Festung Rochelle. Der **Nahme** soll daher entsprungen seyn / weil ein gewisser König / welcher es vor diesem hat einnehmen wollen / täglich nicht mehr als eine Elle von dem Erdreich gewonnen hat. Denn l' Aune heist in Frantzösischer Sprache eine Elle.

Rochelle aber hat sich durch die Hugenotten in der Welt bekandt gemacht. König Carl IX. belägerte sie Anno 1573. vergebens. Im Jahr 1620. wolten die Hugenotten den Grund zu einer protestirenden Republic daselbst anlegen: allein Ludovicus XIII. trieb sie 1622. wiederumb zu Paaren. Und ob sie

wohl die Engelländer und Holländer zu einem neuen Auffstande anreitzeten / und ihnen auch über Meer nöthige Hülffe zuschickten: so musten sie sich dennoch im Jahr 1628. den 29. Octobr. an den Cardinal Richelieu ergeben. Nun wurden zwar dasselbige mahl die meisten Fortificationes niedergerissen: iedoch ließ der König neue Festungs-Wercke wiederumb anlegen. Die Commercien stehen heute zu Tage in völligem Flor an diesem Orthe / und hier kommen alle Waaren zusammen / welche man nach Indien führet.

§. 8. Nunmehr bringet uns die Ordnung nach Lion; von welcher Stadt man insgemein saget / daß / wenn Pariß seines gleichen nicht hat / Lion ebenfalls ohne Gefärten bleibet. Das Rathhauß ist eines von denen prächtigsten Pallästen in Europa. In demselben ist in zwey Ertzene Tafeln die Rede Claudii an den Römischen Rath gegraben / in welcher dieser Käyser angehalten hat / daß man die Lionier und andere Gallier in das Römische Bürger-Recht und Raths-Collegium einnehmen möchte. Das Capittel zu Lion ist von dreyen Kirchen: S. Johannis, S. Stephani, und zum Heil. Creutze zusammen gesetzet. Im dreyzehenden Sæculo hat man einen Käyserlichen / neun Königliche / und vierzehen Fürstliche Printzen / sambt dreyßig Grafen / und zwantzig Baronen / als Canonicos, darinnen gesehen.

§. 9. Bretagne, welches zum Unterscheid der Groß-Brittannischen Reiche / Klein-Brittannien genennet wird / war vor diesem ein Königreich / nunmehr aber führet es den Tittel eines Hertzogthums. Nebst denen Vortheilen / welche das Meer herzuschaffet / bringen auch die Eysen / Bley und Silber-Minen diesem Lande grossen Nutzen. Zwischen diesen **Völckern** und denen **Normännern** ist ein so starck angebohrner Haß / daß sie unmöglich Gutes von einander reden können.

Rennes die **Haupt-Stadt** in Bretagne vergnüget curieuse Gemüther mit schönen Kirchen und vielen Reliqvien. Nantes, welche jener nichts nachgeben will / hat ihr wegen Fruchtbarkeit des Bodens den Zunahmen des Brittannischen **Auges** erworben. Ihr Reichthum / ihre angefüllete Magazinen, ihre Universität der Rechte / ihr Alterthum nebst andern Merckwürdigkeiten zeigen zum wenigsten / daß sie nicht Ursache habe der Haupt-Stadt Rennes in einigem Stücke zu weichen. Das Edict, welches ihr Heinricus IV. Anno 1598. zum Vortheil der Reformirten Religion ertheilte / ist nunmehr durch Ludovicum den Grossen aufgehoben worden.

Unter allen Provintzen von Franckreich hat Bretagne die **besten Häfen**. Saint Malo und Brêst verdienen aber wiederum vor andern den Vorzug. Die Leute zu S. Malo sind vortreff-

lich zur See / und haben denen Engelländern und Holländern iederzeit viel Schiffe weggecapert. Die Wälle sollen allhier des Nachts mit grossen Hunden bewachet werden / welchen man mit Fleisse dergleichen Ambt zulässet. Dannenhero ist auch das Sprichwort entstanden/daß die Hunde die Wache von S. Malo hätten. Zu Brest ist der **beste Meerhafen** derer Frantzosen/das gröste Arsenal des Königreichs und der Sammel-Platz der Schiffs-Flotten des Königes: dannenhero hat ihn auch der Könis erstaunend feste machen lassen.

§. 10. Amiens die **Haupt-Stadt** in der Piccardie hat in Krieges-Zeiten viel ausstehen müssen. Im Jahr 1597. nahmen sie die Spanier durch eine List mit verlohrnen Haßel-Nüssen denen Frantzosen weg. Denn als sie merckten / daß die Stadt nur bloß von Bürgern bewachet würde: so schickten sie etliche Soldaten in Bauer-Habit mit einem Karren voll Haselnüssen unter das Thor / welche den einen Sack / als wenn es ohn gefähr geschehe / mit Fleiß auslauffen liessen. Wie nun die begierige Wache herzu lief / und die verstreuten Nüsse aufraffen wolte: so bemächtigten sich indessen die verkleideten Soldaten des Stadt-Thors und die übrigen Spanier/welche sich bey Nacht in einen Wald nicht weit von der Stadt verstecket hatten / rücketen in voller Hitze hervor / hieben alles nieder / und drungen durch das Thor

hinein.

hinein. Und also wurde die Stadt Amiens überrumpelt. Jedoch Heinricus IV. nahm sie nach wenig Monathen wiederumb ein / und ließ zu ihrer Bedeckung eine Citadelle mit grossen Unkosten bauen.

§. 11. Bourdeaux die vornehmste Stadt in Gvienne zeiget denen Reisenden nebst andern Antiqvitäten die Statua des Jovis und des Käysers Adriani, wie auch etliche hole Steine in der alten Kirche zu S. Severin auf denen Gräbern / welche allezeit von Wasser voll oder leer sind/nachdem der Mond in seinem Ab- oder Zunehmen ist.

Zwey Meilen von Angouleme, ist ein **Brunnen** / welcher zwar immer quillet / iedoch niemahls ab- und zunimbt. Als dannenhero eine gewisse Königin von Franckreich einen zum Tode verurtheilten Menschen hinunter fahren ließ: so erzehlte er bey seiner Wiederkunfft / er habe nichts als grausame Klippen und abscheuliche Fische gesehen / welche ihn ohnfehlbar würden verschlungen haben/ wenn man ihn nicht eylends wiederumb herauf gezogen hätte.

§. 12. Bey Narbonne in der Landschafft Langvedoc hat der ietzige König Anno 1672. den **berühmten** *Canal* abstechen lassen / durch welchen die Aude und andere Flüsse zusammen gegraben sind/ so/ daß man nunmehr bey Toulouse in die Garonne und durch dieses Mittel aus dem Mittelländischen Meer in das Aqvi-

tanische schiffen kan / da man sonsten eine lange Zeit umb gantz Spanien und Portugall herumb durch die Strasse bey Gibraltar wandern muste.

Umb diese Gegend haben die Römer ihre erste Colonie ausgesetzet.

Zu Beziers ist die alleranmuthigste Gegend von gantz Franckreich. Ihre Schönheit hat das Sprichwort aufgebracht: **Wenn GOtt auf Erden wohnte / so würde er** *Beziers* **zu seiner Wohnung erwehlet haben.**

Bey dem Franciscaner Closter in Montpellier ist **eine See voller Frösche**/welche seint der Zeit nicht wieder geschrien haben / nachdem ihnen S. Antonius von Padua, welcher in seinem Gebete von ihnen gestöret wurde / das Coaxen verbothen hat.

§. 13. Zu Sallon, einem Marckt-Flecken/einige Meilen von Aix in Provence ist in der Franciscaner-Kirche das **Begräbniß** des Nostra-Dami, welcher sich wegen seiner Prophezeyungen berühmt gemacht hat. Sein Grab gehet die Helffte in die Kirche hinein/und die andere Helffte gehet heraus. Nostra-Damus soll es selbst also haben anlegen lassen. Denn er ließ ein Grab Mannes hoch verfertigen; Und nachdem er seine Lampe mit Oele/sich aber mit Tinte und Pappier versehen hatte: so legte er sich **lebendig** hinein/und prophezeite zuvorher demjenigen alles Unglücke/welcher dieses

Grab

Grab eher / als vor dem Anfange des achtzehenden Sæculi, aufmachen würde. Allein dieses ist eine herrliche Lüge / welche des Nostra Dami Epitaphium wiederleget/in welchem Nachricht gegeben wird/daß er 1566. in dem drey und sechzigsten Jahr seines Alters ordentlicher Weise gestorben sey.

In der Stadt Tarascon findet sich ein **unterirdischer Gang** / welcher biß zu der Stadt Beaucaire führet/die sonsten wegen ihrer Messe in gantz Europa bekandt ist. dieser Gang wurde nur vor etlichen Jahren auff eine wunderbare Weise entdecket. Ein Bürger zu Tarascon ließ in seinem Keller etwas ändern/ und die Arbeiter treffen im Nachgraben eine Mauer mit einem eisernen Thore an. Wie er dieses öffnet / so wird er eines langen Ganges gewahr / in welchem sich ein entsetzliches Gethöne hören lässet. Die Obrigkeit erhält Nachricht hiervon: dannenhero schickt sie einen Ubelthäter hinein/ welcher die gantze Gegend besehen solte. Er ist kaum dreyßig Schritte fort / so kommt er erschrocken wiederum zurücke / und will viel lieber hencken / als noch einmahl eine so gefährliche Reise thun. Endlich erhält man mit vielem Versprechen / daß er den andern Tag wiederumb ansetzet/ und auch bey dem Ende dieses Gewölbes eine eiserne Thür antrifft. Bey seiner Zurückkunfft meldet er solches / und es werden alsbald eine Menge Mäurer mit ihme hinein

geschickt / welche die Pforte auffbrechen müssen. Nachdem nun dieses geschehen war: so sahe ein jedweder / daß es ein unterirdischer Weg nach Beaucaire vor diesem mochte gewesen seyn. Das entsetzende Geschrey aber kam von nichts/ als von der Rhone her / welche mit ihrem gehligen Strome / der über dem Gewölbe herfloß/ ein so erschreckliches Gethöne verursachete.

Arles, die ehemahlige Haupt-Stadt des Königreichs Burgundien / pranget mit gantz bedeckten Gängen von einer recht wunderwürdigen structur, und mit dem Grabe des Rolandes / welcher des Caroli M. Enckel gewesen seyn soll. Die Göttin Diane hat vor diesem ausser der Stadt in einer Insel auff der Rhone ihren Tempel gehabt: dannenhero findet man noch ihre Marmel-Statue auff dem Rath-Hause. Die Heyden hielten vorzeiten diesen Ort vor die Elisæischen Felder / und wenn sie ihre Todten wolten begraben wissen; so banden sie den Leichnam nebst einem Stücke Geldes auff ein Bret / und liessen ihn immer auff dem Strohm hinunter schwimmen / in der Einbildung / daß er ohnfehlbar in die Elisæischen Felder gelangen würde.

Zu Sanct Maximin, nicht weit von Aix, wird die heilige Flasche mit Blut und Wasser/ welches dem HErrn CHristo aus der Seite geflossen ist / mit der größten Andacht verwahret.

Zu

Zu Marseille wird ein Kopff von ungemeiner Grösse gezeiget. Denn es lebte zu Anfang des vorigen Sæculi zu Marseille eines Notarii Sohn / Nahmens Bordini. Und ob schon dieser Mensch seiner Grösse nach nicht länger als vier Fuß hoch gewesen ist; so hält doch sein Kopff den vierdten Theil von dieser Höhe / und ist im Umfange drey Fuß groß. Dieser ungeheure Kopff hatte so wenig Verstand / daß / wenn man einen sahe / mit dem es im Gehirne nicht allzurichtig zugieng / man Gelegenheit nahm zu sagen: **Er hat einen Bordini Verstand.**

§. 14. Grenoble ist die Haupt-Stadt in Dauphiné. Hier giebt es eine **brennende** *Fontaine*. Diese wirfft unter dem hervorfliessenden Wasser / Flammen eines Fusses hoch aus. Bey der Stadt mercket man vornehmlich die grosse **Carthäuserey** / welche in einer Einöde zwischen denen entsetzlichsten Gebirgen lieget. Und es ist billig zu verwundern / daß man an einem so wüsten Orte ein so schönes Hauß und prächtige Kirche antrifft.

Zu Valence öffnet sich ausserhalb der Stadt ein **Qvell** / welcher im Winter über die maßen heiß und im Sommer ungemein kalt hervor springet.

Im übrigen machen die Frantzosen von denen **Sieben Wunderwercken** des Delphinats groß Wesen / mit denen es sich also verhält.

Das erste Wunderwerck ist der Thurm ohne Gifft/ von deme man noch den Rest auff der Höhe eines Felsen etwann eine Meile von Grenoble sehen kan. Die Beschaffenheit dieser Gegend leidet kein gifftiges Thier und was von ferne dahin gebracht wird/ muß augenblicklich sterben. Etliche schreiben die Uhrsache dem Nordwinde zu/ welcher diesen Felsen stets bestreichet: Etliche aber der Krafft des Krautes Echion, welches keinen Gifft verträget und hier in grosser Menge wächset.

Sechs Meilen von Grenoble liegt ein Berg/ auff welchen niemand kommen kan. Er hat die Form eines umbgekehrten Hutes von Zucker. Unten herumb hält Er ohngefehr tausend Schritte im Umkreise/ und vier tausend in der Höhe. Carl der Achte schickte einen Ingenieur nebst einem Steiger und Priester hinauff/ welche endlich mit der größten Lebens-Gefahr auff die Höhe des Gebirges gelangeten. Oben funden sie einen ebenen Platz/ welcher ohngefehr eine viertel Meile lang und vier hundert Schritte breit war. Hier war nun alles mit denen schönsten Wiesen ausgezieret/ welche ein sehr helles Qvell-Wasser durchströmete. Sie hielten sich dannenhero gantzer sechs Tage in dieser lustigen Gegend auff. Und nachdem sie die Messe daselbst gelesen/ und drey Creutze/ die aber nicht mehr stehen/ hingepflantzet hatten: so machten sie sich wiederumb von der gefährlichen Reise zurücke.

Die brennende Qvelle/ von der wir bereits oben gedachten/ soll das dritte Wunderwerck seyn. Sie liegt drey Meilen von Grenoble, zwischen dem ietztgemeldeten Berge und Thurme ohne Gifft. Sie entspringet unten an der Wurtzel eines Berges/ der iederzeit mit Schnee bedecket ist. In ihrem Lauff trifft sie einen schwefelichten Ort in der Erden an/ aus welchem die feurige Flamme vier Fuß in die Länge und in die Breite hervor steiget. Die bald rothe/ bald weisse/ bald blaulichte Flam̃e/ machet das Wasser gantz siedend/ jedoch erhitzet sie dasselbe nicht.

In dem Lande Sassenage findet man in einer Höhle zwey rundte und mittelmäßig tieffe Löcher in einem starcken Felsen. Sie sind das gantze Jahr hindurch leer: nur an dem Tage der H. drey Könige füllen sie sich mit Wasser/ ob man gleich keinen Ritz siehet/ wo es herkommen solte/ und den folgenden Tag vertrocknet die Qvelle wiederumb. Insgemein pflegen die Inwohner umb diese Gegend ein Kennzeichen daraus zu nehmen/ ob die Erndte am Getreyde und Wein fruchtbar sein werde oder nicht? Wenn nun also z. E. der Qvell/ von welchem man die gute Weinlese muthmasset/ in grosser Menge voll ist; so bildet man sich ein fruchtbar Jahr an Weinwachs ein.

Die kostbaren Steine des Berges zu Sassenage haben die Eigenschafft die bösen Augen

zu

zu curiren. Wenn dannenhero iemand einen Splitter darein bekommen hat; so darff er nur ein Steinlein von dieser Art hinein lassen/ und alßbald wird er von allen Schmertzen und Gefahr befreyet werden.

In dem Thal Queyras wachsen gewisse Bäume/ welche ein köstliches Manna hervorbringen. Denn man trifft in dem Monath Augusto alle Morgen bey anbrechendem Tage einen Thau auff diesen Bäumen an/ welcher sich in ein dickes Gummi verwandelt/ und den Geschmack nebst der Farbe eines ungeläuterten Zuckers hat. Je hefftiger nun die Hitze ist/ in desto grösserem Uberfluß soll es sich einfinden.

Das siebende **Wunderwerck** ist die **Grotte** unser lieben Frauen de la Baume, auff dem Wege von Grenoble nach Lion. In diesem Berge siehet man eine grosse See/ an dessen Ufer noch reliquien von verfaulten Schiffen liegen. Denn Franciscus I. ließ sich anno 1538. die Curiosität verleiten/ daß Er mit etlichen Edelleuten in den Felsen zu Schiffe gieng/ nachdem Er sich zuvor mit guten Boths-Leuten/ Fackeln/ Lunten/ Feuerzeugen und auch nothwendigen Dingen genungsam versehen hatte. Hier merckten sie nun/ daß die See ohngefehr eine Meile breit/ nicht aber an allen Orten gleiche tieff wäre. Die Länge aber kunten sie gar nicht entdecken. Denn nachdem sie etliche Meilen die Länge hin fortgeschiffet waren: so wurden

sie durch ein grosses Gethöne und durch das heftig hervorschiessende Wasser von der ferneren Reise abgehalten. Zu Anfang des vorigen Sæculi trat Antonius Marinus, ein Priester in demselben Kirchspiel / wohin die Grotte gehöret / eben diese Schiffahrt an / und berichtetete bey seiner Wiederkunfft / daß das Wasser durch ein rundtes Loch aus einem Felsen über die maßen starck heraus schösse / und solches wäre ohnfehlbar der Uhrsprung / woher die große See entstünde. Und hiervon sind auch die Stücke von denen beyden Schiffen übrig blieben.

Das dritte Capitel.
Von dem ietzigen Könige / dessen Gemahlin / Maitressen und Kindern.

LUdovicus der XIV. ward anno 1638. den 5. Septembr. gebohren / und 1654. den 7. Julii gekrönet.

Seine **Gemahlin** war Maria Theresia, Philippi II. Königes in Spanien Tochter / welche 1638. den 30. Septembr. gebohren / und anno 1660. den 9. Jul. vermählet wurde. Sie starb 1683. den 30. Jul.

Der **einzige Printz** ist der Dauphin, Ludovicus der XV. dieser ward im Jahr 1661. gebohren / und vermählte sich Anno 1680. den 7. Mart.

Mart. mit Maria Anna Victoria, Chur-Fürst Ferdin. Mariæ zu Bayern Prinzeßin. Sie starb 1690. den 20. April. Von ihr leben nachfolgende Printzen:

Ludovicus Hertzog von Bourgogne wurde 1682. den 6. Aug. gebohren / und vermählte sich Anno 1696. mit Maria Adelheit, Hertzogs von Savoyen, Victoris Amadei, ältesten Prinzeßin.

Philippus Hertzog von Anjou ward Anno 1683. den 19. Novembr. gebohren / und Anno 1700. zum Könige in Spanien erwehlet / wohin er denn den 1. Decembr. die Reise antrat / und den 14. April. 1701. seinen völligen Einzug in Madrit hielte. Er vermählte sich Anno 1701. in dem November mit Marie Louise Gabriel, der andern Prinzeßin des Hertzogs von Savoyen. Nunmehr hat er den Nahmen Philippus V. angenommen.

Carolus Hertzog von Berry ist Anno 1686. den 31. Aug. gebohren worden.

Bey dieser Gelegenheit können wir mercken / warumb denn der erstgebohrne Printz von Franckreich iederzeit Dauphin genennet werde. Nemlich er hat diesen Nahmen von der Provintz Dauphiné auf folgende Weise erhalten. Es lebte Anno 1338. in dieser Landschafft ein Souverainer Hertzog mit Nahmen Humbertus II. welcher einen eintzigen Printzen hatte. Wie er aber einmahl mit diesem Herrlein auf

dem

dem Residentz-Schlosse zu Vienne an einem Fenster spielet / und sich stellet / als wenn er ihn hinaus werffen wolte: so ist der gute Herr so unglůcklich / daß ihme der Printz von denen Armen herab / und in die vorbeyfliessende Rhone fållt. Indem er sich nun also seines Erben beraubet siehet: so vermacht er sein gantzes Land Anno 1349. an Kônig Philippum VI. von Valois mit dieser Bedingung / daß hinfůhro der Cron-Printz von Franckreich iederzeit Dauphin genennet werden solle. Humbertus aber selbst starb Anno 1355.

Der Kônig hat nach und nach folgende Maitressen gehabt:

1. Louise Françoise de la Valiere war Laurentii de la Valiere eines Bůrgers zu Tours Tochter / und wurde 1667. zur Hertzogin von Vaujours ernennet. Nachdem der Kônig keine Liebe mehr zu ihr trug: so gieng sie Anno 1670. unter die Carmeliter-Nonnen / und nahm den Nahmen Louise de Misericordean. Ihre Kinder sind: Marie Anne de Bourbon oder Mademoiselle de Blois, welche Anno 1696. nach dem Tode ihres Gemahls Louis de Bourbon Prince de Conti in das Kloster giengl / und Louis de Bourbon, Graff von Vermandois, welcher Anno 1683. zu Cortryck starb.

2. Von der Francisca Athanasia de Rochechouart, des Marqvisen von Montespan Gemah-

Gemahlin hat der König folgende Kinder gezeuget:

Ludovicus Auguſtus de Bourbon Hertzog zu Maine.

Ludovicus Cæsar de Bourbon, ward 1672. gebohren Anno 1673. legitimirt und ſtarb 1683. den 10. Jan.

Louiſe Françoiſe de Bourbon, Madem. de Nantes. geb. 1673.

Louiſe Marie Anne de Bourbon, Madem. de Tours geb. und legitimirt 1676. ſtarb 1681.

3. Marie Angeliqve de Scortailles Hertzogin von Fontange ſtarb in ihrem Kind-Bette. Sie hat ſonſten zu der heutigen Haupt-Zierde des Frauenzimmers Gelegenheit gegeben. Denn als ſie einmahl auf der Jagd unter einem Baume wegrennete / von welchem ihr ein Aeſtgen oben zwiſchen denen Haaren an der Stirne hängen blieb: ſo gefiel ſie bey ihrer Wiederkunfft dem Könige ſo ſehr / daß er ihr alsbald einen Haupt-Schmuck von Bande auf dergleichen Art verfertigen ließ/deſſen ſie ſich bedienen muſte. Weil dannenhero eine iedwede Hoff-Dame die neue Tracht alsbald nachäffete: ſo wurden die Fontangen in kurtzer Zeit in gantz Europa gemein.

4. Gvillemette Marqviſe de Maintenon iſt in America gebohren / und im achten Jahr ihres Alters nach Franckreich kommen. Der Marqvis de Chevreuſe brauchte ſie erſtlich zu

ſeiner

seiner Maitresse. Wie dieser aber ihrer überdrůßig wurde: so heyrathete sie zu Pariß einen garstigen Poeten / Sieur Scarron, welcher aber aus Bekůmerniß wegen ihrer verspůhrten Untreu starb. Nach ihres Mannes Tode nahm sie eine Stelle unter dem Frauenzimmer der Mad. de Montespan ein. So bald als sie aber der Kőnig das erste mahl zu Gesichte kriegte: so bald fieng er Sie wegen ihres vortrefflichen Verstandes ungemein zu lieben an / u. diese Ehre geniesset sie noch biß auf den heutigen Tag.

Das vierdte Capitel.
Von denen Thaten Ludovici des XIV.

IM fůnfften Jahr seines Alters starb der Herr Vater Ludovicus der XIII. die Frau Mutter Anna Maria fůhrete indessen die Vormundschafft: iedoch hatte sie darbey den nachmahls berůhmten Cardinal Mazarini an der Seite. Es entstunden aber alsobald in dem Kőnigreiche allerhand innerliche Unruhen. Denn indem die Printzen von Geblůte des Mazarini Erhőhung mit neidischen Augen ansahen: so wiedersetzte sich ihme absonderlich der Printz von Condé. Jhm stund eine gewisse Rotte bey / welche sich die Schleuderer nennete. Sie trug zu ihrem Kennzeichen ein Půschel Stroh auff dem Hute:

des Cardinals Parthey aber steckte ein Pappier auff. Mazarini gieng zwar erstlich den gelindesten Weg; wie aber der König über diesem Auffruhr zweymahl aus Paris / nemlich 1648. und 1649. die Flucht nehmen muste: so ließ Er die drey vornehmsten Printzen vom Geblüte / nemlich Ludovicum II. von Condé; Armandum von Conty und Henricum II. von Longveville gefangen nehmen. Nun stellete er sie zwar Anno 1651. wiederumb auff freyen Fuß: Er muste aber darüber die Flucht zu dem Churfürsten von Cöln ergreiffen. Und gewiß / wenn sich die Printzen von Geblüte mit der Königinn dazumahl in einen Vergleich eingelassen hätten; so würde es umb den guten Cardinal übel ausgesehen haben. Weil aber der Printz von Condé wider sein eigen Vaterland die Waffen ergrieff: so ruffte ihn die Königinn anno 1652. wieder nach Paris zurücke. Jedoch gieng Er noch eben in diesem Jahre wegen der steten Unruhe auff das neue freywillig wiederum aus Franckreich fort / damit iedermann erkennen könte / es sey nicht Er / sondern der Printz von Condé allein die Ursache des gantzen Unglücks. Wie nun also der Haß des Volckes auff diesen Printzen fiel; so gieng er aus Verzweiffelung zu den Spaniern über / und Mazarini erhielt die Freyheit anno 1653. wieder zu kommen. In denen folgenden Zeiten war der Cardinal vor seinem Ende noch so

glück-

glücklich/ daß er anno 1659. den weltbekandten Pyrenæischen Frieden zuwege bringen halff. Es entspan sich dieser Krieg zwischen denen Spaniern und Frantzosen im Jahr 1635. zu Ludovici XIII. Zeiten aus dem dreyßigjähri- gen Deutschen Kriege. Nemlich es begab sich der Churfürst zu Trier / welcher weder die Schwedische noch die Oesterreichische Parthey annehmen wolte / unter den Schutz des Köni- ges von Franckreich. Wie dannenhero die Spanier deswegen den Churfürsten aus sei- ner Residentz wegnahmen und ihn gefangen fortführeten: so giengen die Feindseligkeiten nunmehr auff beyden Seiten an / welche auch mit der grösten Hefftigkeit biß auff den Pyre- næischen Friedens-Schluß fortgesetzet wur- den. Endlich starb dieser berühmte Estats-Minister anno 1661. den 9. Martii, und hin- terließ dem Könige Ludovico XIV. die Regel/ **Er solte sich nunmehr hinführo keinem** ***Minister*** **anvertrauen / sondern selbst allein re- gieren.** Und also trat der König das Regiment in eigner Person an. Seine erste Bemühung war/daß Er die Autorität der Parlamenter ab- schaffete. Denn da vorhin der König dem Par- lamente zu Paris die Unterschrifft seiner Be- fehle überlassen muste; wobey denn offtermahls grosse Schwierigkeiten daraus entstunden: so muß sich nunmehr das Parlament biß auff den heutigen Tag nach des Königes Ausspruch

richten. Dieses Unternehmen geschahe ohngefehr umb das Jahr 1661.

Das Jahr darauff gieng zu Rom mit des Königes Ambassadeur Carolo von Crequy ein wunderlicher Possen vor. Derselbe wurde von des Pabstes Leibwache durch etliche Schüsse nach seinem Fenster geschimpffet. Nun nahm zwar der König solches übel auff/ daß man sich einbildete/ es würde deswegen zu einem weitläufftigen Kriege kommen; Indem aber der Pabst Alexander VII. durch seinen Vetter den Cardinal Chigi Abbitte thun ließ: so wurde die Sache wiederumb in der Güte beygeleget.

Er fieng auch im Jahr 1665. an dem Louvre zu Paris zu bauen an/ worauf ein sinnreicher Poëte folgendes distichon verfertigte:

Par Urbi domus est; Urbs orbi, neutra Triumphis
Et belli & pacis par Ludovice, tuis.

Man kan das Schloß der Stadt / die Stadt der Welt vergleichen:
Doch beydes Ludewig/ muß deinen Siegen weichen.

Anno 1665. starb sein Herr Schwieger-Vater Philippus IV. Ob nun schon die Gemahlin Maria Theresia bey ihrer Ausstattung aller Nachfolge sich begeben muste: so wolte dennoch der König in Franckreich etwas von denenjenigen Provintzen in denen Niederlanden geniessen/

sen/welche Philippus IV. in seiner ersten Ehe/ aus welcher Maria Theresia entsprossen war/ an sich gebracht hatte. Indem Er dannenhero Carolum II. welchen Philippus aus der andern Ehe zeugete/ gerne von der Besitzung der Niederländischen Provintzen ausschliessen wolte: so brach es anno 1667. zu einem hefftigen Kriege aus/ in welchem die Frantzosen denen Spaniern die Festungen Charle Roy, Douay, Cortrich, Rissel, Tournay, Mons und die gantze Franche Comté, oder die Graffschafft Burgundien, nebst andern wichtigen Plätzen wegnahmen. Es mischten sich aber die Holländer/ welche mit denen Engelländern und Schweden die bekandte Triple-Alliance schlossen/ in diese Händel ein/ und brachten dardurch den König so weit/ daß Er anno 1668. mit der Cron Spanien zu **Aaken** einen Frieden schliessen muste/ in welchem Er doch aber die eroberten Festungen/ohne die Franche Comté behalten mochte. Allein nun gieng der König anno 1672 auff die Holländer loß/ weil sie ihme mit der Triple-Alliance einen so grossen Possen gespielet hatten. Dieser nahmen sich nun die Spanier wieder an/ und dergleichen Feindseligkeiten währeten in **Burgundien**/ denen **Niederlanden**/ in **Catalonien** und **Sicilien**/ biß anno 1678. in welchem Jahre zwischen Spanien und Franckreich zu **Niemägen** ein Friede geschlossen/ und dem Könige Ludovico die Franche

Comté nebst Valenciennes, Cambray, S. Omer, Maubeuge, Ypern, &c. in denen Niederlanden übergeben wurde.

Nach dem Niemägischen Frieden giengen nach und nach unterschiedene Merckwürdigkeiten vor.

Vor das erste berufste der König anno 1682. die gesammte Geistligkeit in Franckreich zusammen/ und legte ihr nachfolgende Fragen zu untersuchen vor: 1. Ob der Pabst über weltliche Potentaten zu gebiethen habe? 2. Ob der Pabst in Glaubens-Sachen ein unbetrüglicher Richter sey? 3. Ob des Pabstes Canones und Decreta iemanden obligiren? 4. Ob der Pabst über das Concilium sey? Weil nun aber die gantze Clerisey also antwortete/ wie es der König verlangete: so wurde Innocentius der XI. darüber so erzürnet/ daß er feste beschloß/ keinen von denjenigen zu befördern/ welche bey dieser geistl. Versammlung gewesen waren. Darnach ließ Er anno 1684. die Stadt Genua bombardiren; weil sie denen Spaniern zu Gefallen einige Schiffe unterhielte. Als aber der Doge nebst noch vier andern Raths-Herren in ihrem gewöhnlichen Habit das folgende Jahr drauff in eigener Person den König demüthigst umb Verzeihung bate: so zoge sich das unvermuthete Ungewitter von denen guten Genuesern wiederumb weg.

In dem gemeldten Jahre giengen auch die unerhörten Verfolgungen derer Hugonotten in Franckreich an. Denn der König widerruffte das weltbekandte Edict von Nantes, welches Henricus IV. denen Reformirten zu Bestättigung ihrer Religions-Freyheit anno 1598. mit gutem Bedacht gegeben / und welches Er selbst so theuer beschworen hatte. Weil Er dannenhero denen Hugonotten den Garaus machen wolte: so ließ Er die Pässe an allen Gräntzen verwahren: Er schickte Dragoner von einer Provintz zur andern / welche die Ketzer bekehren musten: mit einem Worte / Er nahm mit denen elenden Leuten solche Martern vor / welche in vielen Umbständen die Verfolgungen unter denen Heydnischen Käysern weit übertroffen haben. Ja der König reformirte auch so gar unter seinen Soldaten / daß die besten zwey Generals-Personen / die beyden Marschalle von Schomberg und Königsmarck aus dem Lande ihren Abschied nehmen musten. Die andern / welche noch das Glücke hatten / daß sie entwischen kunten / nahmen nach Engeland / Holland / der Schweitz und in das Brandenburgische ihre Zuflucht.

Endlich gieng anno 1688. der letzte Krieg / welcher sich mit dem Ryßwickischen Frieden endigte / auff das neue wiederumb an. Denn im Jahr 1685. starb die Reformirte Chur-Linie zu Heydelberg mit Churfürst Carolo ab. Sei-

ne Schwester Charlotte Elisabeth war an Philippum von Orleans vermählet: Dannenhero machte der König Anspruch an die Pfaltz; ob sich schon die Printzeßin bey ihrer Vermählung aller Erbschafft begeben hatte. Die andere Ursache war der Tod des Churfürsten zu Cöln Maximiliani Henrici. Denn da sich die Canonici bey der Wahl eines neuen Churfürsten in zwey Theile theileten; und etliche Egonem von Fürstenberg / etliche aber Printz Josephum Clementem aus Bayern zu dieser Würde erhuben: so wolte jener Josepho Clementi nichts nachgeben / sondern nahm im gantzen Ertzt-Stifft Cöln Frantzöische Besatzung ein. Darauff giengen nun die Feindseeligkeiten am Rhein-Strom / in denen Niederlanden / in Catalonien / in Italien / in Irrland und zur See an. Endlich ward der König nach einer neunjährigen Unruhe des vielen Streitens und Kämpffens müde; und nachdem er erstlich den Hertzog von Savoyen von der Allirten Parthey getrennet hatte: so folgeten die übrigen in kurtzer Zeit nach / und endlich kam es anno 1697. zu Ryßwick in Holland zu einem allgemeinen Frieden.

Bey so gestalten Sachen hätte sich nun niemand eine so plötzliche Veränderung einbilden sollen. Als aber nach dem Tode des Königes in Spanien der Hertzog von Anjou durch Vermittelung des Cardinals Portocarero den

Spani-

Spanischen Thron erbete: so machte man sich auff Oesterreichischer Seiten zu einem neuen Kriege fertig. Und weil die Theilung der Spanischen Länder/ welche die Engelländer/Holländer und das Hauß Oesterreich vor den Käyserlichen Printz Carolum untereinander machten/ durch das glückliche Verfahren des Philippi von Anjou über einen Hauffen geworffen wurde: so schlugen sich die Engelländer/ Holländer und das Hauß Oesterreich (zu denen sich nunmehro auch Portugall begeben hat) auff eine Seite/und haben bißher dem Könige in Franckreich grossen Abbruch gethan. Hiervon kan die letzte Schlacht bey Hochstädt ein klares Zeugniß ablegen/ welche die Alliirten Trouppen unter dem Engelländischen Hertzog von Marborough, und unter dem Commando des Printzen Eugenii von Savoyen erhielten/ wobey die Frantzosen und Bäyern fast auff 30000 Mann zu ihrem gäntzlichen Ruin einbüsseten. Und wenn man denen neuesten Zeitungen glauben darff/ daß auch der Admiral Rook die Schiffs-Armee unter dem Graffen von Toulouse zerstreuet und ruiniret habe: so wird man nunmehro sehen/ wie es ins künfftige auff Seiten des großen Ludwigs ablauffen dörffte.

Das fünffte Capittel.
Von dem Wappen des Königes.

§. 1.

DIeses Wappen bestehet aus zwey an einander gehenckten Schilden / unter denen der erste das Wappen von **Franckreich** / der andere aber das Wappen von **Nieder-Navarra** vorstellet.

§. 2. Der Frantzöische Schild ist blau / und trägt drey güldene Lilien. Clodovæus der erste Christliche König in Franckreich hat sie eingeführet. Es soll sie ihme Anno 495. bey seiner Tauffe ein Einsiedler vor Joyenval gebracht und gesagt haben / es schicke ihme ein Engel vom Himmel diese Lilien / daß er sein Wappen mit ausschmücken solle. Etliche geben sie vor Picken- oder Hellebarten-Spitzen aus / weil ihre Gestalt denen Lilien gantz nicht gleichet. Chifletius hält sie gar vor 3. Bienen / indem vorzeiten in des Königes Childerici I. Grabe ein Schild voller güldenen Bienen gefunden wurde.

Andere meinen wiederumb / es seyn 3. Kröten / oder drey zunehmende Monden: Allein Oronce Finé de Brianville und Mr. de la Croix lassen es bey drey Lilien bewenden.

§. 3. Der rothe Schild wegen Navarra zeiget eine güldene Kette / welche in Form eines

Latei-

Lateinischen und eines Andreas-Creutzes geleget/und in der Mitten mit einem Smaragd besetzet ist. Sanctius mit dem Zunahmen: der Starcke/ König von Navarra, nahm sie zu seinem Wappen an. Denn als Mahumet der Grüne oder Smaragdus, Miramomelin von Africa und Spanien Anno 1212. den 16. Jul. bey Toulouse in der Provintz Langvedoc sein Lager mit Ketten umbschloß: so zertrennete Sanctius dieselbe nicht nur allein/ sondern er schlug auch die gantze Armee/ daß nahe bey zwey hundert tausend Mohren auf dem Platze blieben. Dannenhero nahm er zu immerwährendem Andencken dieses herrlichen Sieges die Kette zu seinem Wappen an/ und ließ sie auch in unterschiedenen Kirchen des Königreichs Navarra aufhencken/ wo sie noch biß auf den heutigen Tag denen Reisenden gewiesen wird.

§. 4. Das Wappen von Navarra ist auf solche Art an Franckreich kommen. Nach dem Abgange der Valesischen Könige schwang sich das Hauß Bourbon auf den Frantzöischen Thron. Denn Antonius Hertzog von Bourbon vermählte sich Anno 1548. mit der Erbin des Königreichs Navarra, der Johanna Albretana, des Henrici II. Königes in Navarra Prinzeßin/u. erhielt Nieder-Navarra/Bearn und *Albret* nebst dem Tittel eines Königes von Navarra mit ihr. Dieser Antonius hinterließ einen Sohn/ welcher unter denen Köni-

gen

gen von Navarra Henricus III. und unter denen Königen von Franckreich Henricus IV. genennet wird. Indem nun dieser Henricus IV. Anno 1572. den 24. Aug. auf der berühmten Blut-Hochzeit mit Caroli IX. Schwester der Margaretha Beylager hielt: so war dieses ein Mittel / wordurch er nach Absterben Heinrici III. in Franckreich auf dem Thron erhoben wurde. Und von dieser Zeit an haben die Könige von Franckreich das Navarræische Wappen mit dem Ihrigen vereiniget / und sich auch noch biß auf den heutigen Tag Reges Franciæ & Navarræ geschrieben.

§. 5. Umb den Schild herumb hängen die Ordens-Zeichen des Ritter-Ordens des Heiligen Geistes und S. Michaelis, davon in meiner **Einleitung zur Wappen Kunst** mit der Zeit eine ausführliche Nachricht folgen soll.

§. 6. Uber dem Wappen stehet ein gantz offener und güldener Helm mit blauen und güldenen Helm-Decken und der Frantzöischen Lilien-Crone. Die Schild-Halter sind zwey mit Meßgewandten angekleidete Engel. Auf des ersten Meßgewandt ist das Frantzöische und auf dem andern das Navarræische Wappen abgebildet. Ein ieder hält eine Standarte mit denen Wappen seines Landes in der Hand.

§. 7. Dieses alles mit einander schleust ein öffentliches Königliches Gezelt in sich / welches Philippus Moreau erst ohngefehr vor 60. Jahren

ren erfunden hat. Dieses ist inwendig mit Hermelin gefüttert/ auswendig aber blau/ mit güldenen Lilien bestreuet/ und oben mit güldenen Strahlen gezieret.

§. 8. Oben über dem Gezelte schwebet die geschlossene Lilien-Crone/welche die Könige erst seint Francisci I. her eingeführet haben/ da sie doch vor diesem sich mit der blossen Zier-Art der Lilien begnügen liessen. Als aber Käyser Carolus V. seine Crone oben mit 8. Bogen schloß: so that es ihme Franciscus I. hierinnen auch alßbald nach.

§. 9. Uber die Crone raget eine fliegende mit Lilien besäete Dach-Fahne hervor/welche zu oberst an eine Picke feste gemachet ist/ welche man mit einer doppelten güldenen Lilien beschlagen hat.

§. 10. In dem alleroberſten Gipffel aber schwebet ein fliegender Zettel mit dem Frantzösischen Krieges-Geschrey: Mont Joye Saint Denis. Denn die Frantzosen bedienten sich dieser Worte von Clodovæi I. Zeiten an/ welcher der erste Urheber davon seyn soll/ wenn sie vor Alters ihre Trouppen zusammen stossen liessen/und sich einander zu erkennen gaben. Und hierinnen rufften sie zugleich den Heil. Dionysium als ihren Schutz-Patron freudig an.

Das sechste Capittel.

Von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner.

§. 1.

Isle de France ist die edelste und lustigste Landschafft unter allen in Franckreich / und alles was zu der Ergötzung eines Reisenden dienen kan / wird allhier als in einem Mittel-Punct / beysammen angetroffen. Denn daß ich von der schönsten Gegend in und umb Pariß nichts weiter gedencke; so findet sich in dieser Provintz nebst denen prächtigen Lust-Pallästen / und Sehens-würdigen Gärten / welche alle durch die Kunst angeleget sind / ein **fruchtbares Erdreich** / welches die raresten Früchte und das beste Getreyde hervor bringet.

§. 2. In dem Orleanischen wächset so viel Getreyde / daß man es insgemein des Königes **Korn-Kammer** zu nennen pfleget. Umb *Nevers* herumb ist nicht nur allein der fruchtbareste Boden / sondern es sind auch Glaß-Fabricken hier anzutreffen. Man findet auch eine gewisse Erde / welche wie Porcellan aussiehet / woraus Schüsseln und allerhand Gefässe gemacht werden. Die Eysen- und Silber-Minen bringen nicht viel sonderliches ein.

Die Provintz *Berry* ist zwar nicht groß: jedoch sehr reich. Ihre Tücher sind in grossem

Werthe/

Werthe / und ihre Wolle wird vor die beste im gantzen Königreiche gehalten.

§. 3. Nach der Haupt-Stadt des gantzen Königreichs / Paris, soll Lion den grösten Ruhm verdienen. Die Einwohner treiben hier einen so starcken und weiten Handel / daß man dieses Land insgemein des Königes *Magazin* zu nennen pfleget. Auvergne wird vor eine Haupt-Provintz in gantz Franckreich gehalten. Ungeachtet ein Theil von Ober-Auvergne mit grossen Gebürgen besetzet ist: so ziehen sich dennoch die Einwohner durch ihre Spitzen und Tapezereyen grosses Reichthum zu. Indessen behält doch gleichwohl Nieder-Auvergne, ob es schon nicht so groß ist / wegen seiner Anmuthigkeit und Fruchtbarkeit den Vorzug.

Die Landschafft Bourbon wird durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und die Stadt Moulins durch ihre mineralische Wasser berühmt gemacht.

§. 4. Keine Provintz in Franckreich hat eine so grosse Menge guter Haafen / als Bretagne. Denn sie ist gegen Mitternacht / Abend und Mittag mit dem Oceano umbflossen. Das Meer bringet ihr alle Sachen im Uberfluß herzu: das Erdreich aber lässet an Eisen-Bley- und Silber-Minen nichts ermangeln.

§. 5. In der Normandie fehlet es auch nicht an festen Haafen. Ob es schon scheinet / als wenn die grosse Kälte die Erde an Her-

Vor-

Vorbringung der Früchte verhindern solte: so wachsen doch in dieser Gegend nebst andern Früchten hauptsächlich viel Aepffel und Birnen im Uberfluß. Und weil das Land an Wein-Wachs unfruchtbar lieget: so pflegen die Normänner von denen Aepffeln und Birnen einen Tranck zu machen / den sie an statt des Weines gebrauchen. Sonsten bauen sie mehr Getreyde / als zum Unterhalt der Einwohner nöthig ist.

Zu Dieppe giebt es erfahrne Boths-Knechte. Die See-Compasse und Sonnen-Zeiger / welche man allhier verfertiget / sind die besten von der Welt. Die saubere und schöne Arbeit in Helffenbein / von Hirsch-Häuten und Schild-Kröten werden auch weit und breit herumb geführet.

§. 6. Gleichwie die Landschafft Piccardie an Korn und Früchten keinen Mangel spühren lässet: also bereichert sich hingegen Guienne mit denen besten Kauffmanns-Wahren. Denn indem sie durch Hülffe der Garonne und des Canals, welcher sich in dem Langvedockischen mit diesem Flusse verbindet / die kostbaresten Waaren so wohl aus der Mittelländischen See / als aus dem Oceano einnehmen kan: so führt sie dargegen Wein und andere Früchte in grosser Menge wiederumb ab.

In der Stadt Limoges giebt es vortreffliche Künstler in Schmeltz-Wercken / welche die

sauberste Arbeit zu verfertigen wissen. Mit denen falschen Demanten aber / welche von Ussel in gantz Franckreich ausfliegen / muß sich ein Reisender nicht betrügen lassen.

In Perigort wachsen viel Castanien / welche so wol von Menschen als vom Viehe gebrauchet werden.

Die Landschafft Querci soll zwar Gold- und Silber-Minen führen; welche aber niemand suchen will. Umb Cahors trägt das Erd-Reich guten Wein und andere nützliche Früchte.

§. 7. Ob schon Languedoc an dem Mittelländischen Meere liegt: so trifft man doch eine so gesunde Lufft und einen so fruchtbaren Boden darinnen an/ daß man sich darüber verwundern muß. Nur allerhand Specereyen und Zucker sind sehr rar: woran es aber auch nicht fehlen würde / wenn sich nur die Leute darauff befleißigen wolten.

§. 8. Von Provence machen die Reise-Beschreibungen so viel Rühmens / daß man nicht unbillig auff die Gedancken gerathen solte / es sey dieses Land nicht nur in Franckreich / sondern wol gar in der gantzen Welt das allervollkommenste. Denn / saget ein ungenannter Autor in seiner Voyage de l'Europ, wenn uns nicht die heil. Schrifft unterrichtete/ daß die Ströme Pison, Gihon und Euphrates den Garten in Eden umbgeben hätten: so könten

wir gar wohl glauben / dieses Anmuths-volle Paradieß sey in der Nieder-Provence gewesen. Die Erde bringet in grossem Uberflusse / Korn / Wein / Oele / Seide und die vortrefflichsten Baum-Früchte in reicher Menge hervor: ja in dem stärckesten Winter kan ein jeder mit leichter Mühe Pommerantzen-Blüthen / Jasminen / Rosen und Nelcken daselbst bekommen.

Sonsten arbeiten die Inwohner zu Marseille vortrefflich wohl in Corall / welches wegen seiner wunderwürdigen Weise vor sehr rar gehalten wird.

§. 9. Die Geschicht-Schreiber geben das Delphinat vor eines von denen schönsten Ländern aus. Von denen sieben Wunderwercken haben wir oben geredet. In dem obern Theil von Dauphiné machen zwar die häuffigen Berge das Land unfruchtbar: iedoch wird dieser Schaden durch das Cassien-Rohr / Manna, und Terebinten-Bäume ersetzet: Das Nieder-Delphinat aber giebt seinen Einwohnern Wein / Korn / Seyde und allerley Früchte in reichem Uberfluß.

§. 10. Nunmehr ist noch Champagne übrig. Dieses Land giebt denen andern an Fruchtbarkeit des Geträydes und Menge des Viehes wenig nach. Absonderlich zeuget es den vortrefflichen Champanien-Wein / welcher mit unter die köstlichsten Geträncke gerechnet wird.

§. 11. Indem wir nun also die Landschafften insonderheit von dem gantzen Königreiche nach ihrer Art und Fruchtbarkeit betrachtet haben: so können wir leichtlich den festen Schluß machen: Franckreich sey eines von denen fruchtbaresten Ländern in Europa und es fehle ihme nichts an vielem Wein / Korn / uñ andern Früchten. Und ob es schon nicht viel Bergwercke in demselben giebet: so ziehen sich doch die Einwohner durch die Kauffmannschafft/ durch die vielfältigen Manafacturen und Seyden-Handel Geld und Silber genung aus Frembden Ländren herzu.

§. 12. Zu guter letzte wollen wir uns noch umb die Beschaffenheit ihres Gemüthes kürtzlich bekümmern und sehen / worzu sie geneigt sind / und was vor ein Unterscheid sich überhaupt zwischen ihnen und denen Spaniern befinde.

§. 13. Gleichwie in Isle de France alle Pracht des gantzen Franckreichs zusamen kommet: also trifft man auch hier das galanteste / höfflichste und freundlichste Volck an. Alle Wissenschafften finden hier/absonderlich aber in Pariß ihren Sitz und werden auf das fleißigste ausgeübet. Die Lionier sind unter allen Lastern/der Gewinnsucht am meisten ergeben: die in ober-Auvergne haben das Lob der Arbeitsamkeit/ darbey sind sie arglistig/ zänckisch/ hart

näckich und wissen sich wol zu verstellen: die in Nieder-Auvergne aber sollen gefälliger und höfliger sein. Die Britannier können so gut als die Deutschen sauffen / und niemand kan sich bey ihnen mehr recommendiren / als wenn er auff die Normänner schimpffliche Worte aus-fliegen lässet. Die Normänner beschuldiget man insgemein / daß sie an dem Laster des Zornes und des Betruges sehr grossen Gefallen tragen. Wenn es auff ihren Nutzen hinaus lauffet / so sind sie keine Sclaven von ihren Worten. Dannenhero ist in Franckreich ein Sprichwort entstanden / daß man von einem / welcher den andern betrogen hat / ungescheuet saget: **es ist ein Normann.** Ja diejenigen / welche in ihrem Handel mit einem Normann behutsam gehen wollen / pflegen wol gar zu fragen: ob er sich auch etwan des Privilegii seiner Provintz bedienen wolle? d. i. ob er auch gesonnen sey sein Versprechen nach geschlossenem Kauffe wieder zurücke zu ziehen? Sonsten sind sie ebenfals der Britannier Feinde / als wie diese die ihrigen sind. Das Volck in Guienne wird vor stoltz / ungemein auffschneiderisch und diebisch gehalten. Sonsten sind die Guiennier die besten Soldaten. Die Languedocier besitzen vor andern Provintzien einen guten Verstand / lieben die Künste und Wissenschafften sehr. Man beschuldiget sie insgemein der Schwatzhafftigkeit und Unbeständigkeit. Die Leute in

Pro-

Provence werden gemeiniglich vor gröber als die andern Frantzosen in denen übrigen Landschafften ausgeschrien. Die Einwohner in Dauphiné rühmen die Frembden wegen ihrer Höfligkeit: Allein andere geben sie vor untreu gegen ihren König aus / indem sie allzu scharff über ihrer Freyheit halten. Die Champanier sollen etwas eigensinnig/dabey klug und dienstfertig seyn/ jedoch liederliche und freye Leute im gegeringsten nicht vertragen können. Uberhaupt aber befinden sich folgende Eigenschafften des Gemüths bey denen Frantzosen: Sie sind **leichtsinnig / geschwinde / hitzig / ungedultig / freundlich / höflich gegen die Frembden / neubegierig / frey in ihren Verrichtungen und Aufführung / galant / lustig / ehrbegierig / sie erheben sich gerne über andere** Nationes; **Wenn sie aufgebracht werden / so sind sie grausam / sie sind listig / verschlagen / witzig auff ihren Nutzen / und in allen Gelegenheiten wissen sie sich auff das beste zu stellen und zu verstellen.**

§. 14. Wenn wir sie aber in Ansehung der Spanier nach ihrem Gemüth betrachten wollen; so finden wir zwischen diesen beyden Völckern einen mercklichen Unterscheid. In der Kleidung ist ein **Frantzose** veränderlich / ein **Spanier** aber bleibet gern bey der alten Mode. Dieser hält auff Spanische rodomontaden und Ceremonien sehr viel: Jener läst es leicht-

lich bey schlechten Complimenten bewenden. Die ersten schreiben ihre Bücher mit der grösten Gedult und Nachsinnen: die letzteren verhindert die Ungedult / daß sie viel Dinge nicht anders / als nur oben hin verfertigen. Bey denen Spaniern gehet es in allen Dingen langsam und öffters unglücklich her: bey denen Frantzosen aber bringet die geschwinde Bedachtsamkeit gemeiniglich einen glückl. Fortgang in ihrem Vorhaben zuwege. Jene beschützen ihre Ehre mit der größten Halßstarrigkeit so sehr / als ihr eigen Leben: diese lassen sich bald wiederumb besänfftigen / wenn sie nur einige Rache von ihrem Feinde nehmen können. Jene sind von einem melancholischen und verdrießlichen Temperamente: bey diesen aber scheinet ihre gantze Seele aus Lustigkeit und Vergnügen zusammen gesetzet zu seyn. Wann sich dannenhero jene mit ihrer Ernsthafftigkeit denen Frembden verdrießlich machen: so wissen diese durch ihre freundliche Manieren das Hertze eines Reisenden zu gewinnen. Die Spanier bleiben in der Religion bey ihrem Aberglauben: Die Frantzosen aber machen sich kein Gewissen dem Pabste die Wahrheit unter die Augen zu sagen. Die ersten nehmen alle Reliquien von erdichteten Heiligen vor warhaffte Heiligthümer an: die letzteren glauben solch albern Zeug nicht weiter / als wenn sie etwann aus Ehrerbietigkeit gegen einen Priester nicht

wider-

wiedersprechen dörffen. Jene stecken in allen Wissenschafften in der Aristotelisch-Scholastischen Blindheit / und maßen sich keiner Freyheit an in einigem Theile der Gelehrsamkeit eine Veränderung zu suchen: Diese aber / weil sie in der erwünschten Freyheit leben / untersuchen die Wahrheit frey und ungehindert nach ihrem Gefallen. In dem Umbgange mit allerhand Leuten sind jene grob/ unhöfflich / stürmisch und sauersehend / und lassen selten / es sey denn daß sie ihr Interesse so weit brächte / freundliche Minen von sich blicken: Diese aber sind die Freundlichkeit und Leutseligkeit selber / und wissen sich iederzeit auff das beste in anderer Menschen Gemüther zu schicken. Endlich tragen die Frantzosen gegen ihren König so grosse Liebe/ daß sie es fast vor ein Laster der beleidigten Majestät halten / wenn einer erst lange fragen wolte: Ob dieses oder jenes dem Könige zu thun gebührete / oder nicht? Die Spanier im Gegentheil schreiben wol ihrem Könige gewisse Gesetze und Ceremonien vor / wornach er sich in seiner Aufführung und Ergötzlichkeit richten muß; Ja sie nehmen sich im geringsten kein Gewissen in Gegenwart seiner Majestät den Hut aufzusetzen oder ihre Grandezza auff andere Weise sehen zu lassen.

Das siebende Capitel.
Von der Regierung in Franckreich.

§. 1.

UNter allen Christlichen Potentaten regieret keiner so Monarchisch/ als der König von Franckreich. Er schreibet seinen Unterthanen nach Belieben Gesetze vor: Er setzet Obrigkeiten und Regiments-Personen ungehindert ein: Er leget Schatzungen auf: Er führet Krieg/ wenn er will: Er schliesset Frieden/ machet Bündnisse und so weiter.

§. 2. Vor diesem war sein Ansehen durch die Pares Franciæ, durch die Parlamenter und die Versammlung der Stände ziemlich eingezogen. Die Pares Franciæ bestunden aus drey Ertzt-Bischöffen/ drey Bischöffen/ drey Fürsten und drey Grafen/ welche auch wegen dieser gleichen Zahl Paires de France genennet wurden. Die Parlamenter waren solche Collegia, welche die Könige vor diesem zu Verwaltung der gerichtlichen Processe einsetzten. Denn indem sich die Könige wegen der überhäufften Geschäffte nur umb Staats- und Regiments-Sachen allein bekümmern wolten: so übergaben sie die Justitz-Affairen denen Parlamentern. Die Versammlung der Stände bestund aus der Geistlichkeit/ aus dem Adel und aus dem Volcke. Diese nun alle mit einander schrenckten die Gewalt des Königes ein/

ein/und absonderlich ließ das Parlament zu Paris kein Edict des Königes passiren / wenn es nicht zuvor von ihme verificiret / d. i. gebilliget worden war.

§. 3. Allein nunmehro ist alle Gewalt von diesen mächtigen Collegiis verschwunden. Denn nachdem Ludovicus der XI. einen festen Grund zu der Souverainen Monarchie legte: so fuhren Ludovicus XIII. und der ietzige König mit Hülffe derer beyden Cardinäle Richelieu und Mazarini in ihrem Vorhaben so weit fort / daß nunmehr von denen Paires de France und so vielen Parlamenten nichts als der blosse Nahme übrig blieben ist. In dem Parlamente sitzen noch etliche Paires, aber nur dem Tittel nach: von der Gewalt des Parlaments aber darff man gar nichts mehr gedencken.

§. 4. Indessen leidet doch der König noch vierzehen Parlamenter in seinem Reiche/welche in Civil- und Criminal-Sachen das Recht sprechen. Das zu Pariß ist das prächtigste und vornehmste. Die übrigen sind folgende: Toulouse, Grenoble, Bourdeaux, Dyon, Roüen, Aix, Rennes, Pau, Metz, Tournay, Perpignan, Besançon, Chamberi.

§. 5. Von denen übrigen Raths-Collegiis, welche der König zu seinen Diensten braucht/ sind mir diese bekandt:

I. **Der hohe oder geheimde Staats-Rath** / in welchem hauptsächlich von Friedens-

und Krieges-Sachen gehandelt wird. Hierinnen ist der König selbst Præsidente und sitzen nebst ihme die Printzen vom Geblüthe und die vornehmsten Staats-Bediente zum Exempel/ der Groß-Cantzler und berühmte Krieges-Generale. Oeffters ziehet auch der König nur etliche Ministros in diesen Rath; wie wir denn wissen/ daß Er vielmahl mit dem Cantzler Bonchartrain, der Madame Maintenon und dem Pere de la Chaise gantz allein Rath gehalten habe.

II. **Der Krieges Rath**/ dessen Præsidente ebenfalß der König ist. Nach ihme folgen die Fürsten vom Geblüthe/ die Marschälle von Franckreich und die General-Lieutenants.

III. In dem **grossen Rath**/ grand Conseil, præsidiret der Reichs-Cantzler/ nach ihme 8. andere Præsidenten/ welchen 2. General-Advocaten/ ein Königlicher Procurator, 12. Substituten/ein Ober-Gerichts-Schreiber/ 5. Secretarii des grossen Raths und 11. Extraordinair-Räthe an die Seite gesetzet sind.

Dieses Collegium hat über die gantze Herrschafft des Königes alle Edicta der Parlamenter, über die Consistorial-Beneficia, Ertz- und Bisthümer/ über alle Cathedral- und Collegial-Kirchen zu sprechen.

IV. Das Conseil de Depeches oder **der Rath der eylenden Geschäffte**: welcher in seiner Majestät Gegenwart in dem Königlichen

Zim-

Zimmer gehalten wird / bestehet aus dem Hertzog von Orleans, dem Dauphin, dem Cantzler / dem Hertzoge von Beauvielliers, dem Director des Königlichen Finantzen Raths und vier Staats-Secretarien / welche die wichtigsten Dinge / welche aus allen Provintzien einlauffen / mit der grösten Hurtigkeit abthun und untersuchen.

V. Der **Finantzen-Rath** bekümmert sich umb die Königlichen Einkünffte. Hier præsidiret der Cantzler / der Hertzog von Beauvilliers, folget heutiges Tages am nächsten nach ihme.

VI. Die **Königliche Cantzelley** hat die Aufsicht über geheime Brieffe / Correspondentzen / und verwahret die wichtigsten Affairen. Hier ist der Cantzler unter dem Tittel des **Siegel Verwahrers** das Ober-Haupt.

VII. **Der Kirchen-Rath** giebt auf geistliche und zu der Kirchen gehörige Sachen Achtung / und bestehet aus zwölff Räthen. Unter diesen sind der Decanus der Kirchen de notre Dame, der Ertz-Bischoff zu Rouen und der Bischoff zu Chartres.

Nebst denen / welche ich bißher genennet habe / giebt es noch andere Raths-Collegia, deren der König in einem so weitläufftigen Lande von nöthen hat / welche wir aber mit Stillschweigen übergehen wollen.

§. 6. Wir betrachten vielmehr noch vor dem Be-

Beschluß dieses Capitels etliche hohe Chargen, welche der König in Franckreich bißher unter seine treue Ministros ausgetheilet hat. Die erste ist die Connetable-Charge. Es sind aber die Connetables die vornehmsten Krieges-Officierer in Franckreich/ welche des Königes Person und Degen verwahren müssen. Wenn sie der König zu solcher Ehre erhebet/ so überreichet er ihnen zum Zeichen der höchsten Würde in dem Königreiche Franckreich das Schwerdt/ und sie müssen unter währendem Halten Sr. Majestät die Lehn-Pflicht leisten. Darnach folgen die Marschälle von Franckreich/ welche Königliche Officirer sind/ und denen Armeen zu befehlen haben. Erstlich waren nur **zwey Marschälle** von Franckreich; Carolus VII. vermehrte ihre Zahl bis auf **Vier**: Franciscus I. aber setzte noch den **fünfften** hinzu. Jedoch der ietzige König ließ anno 1677. ihre Anzahl biß auf **vierzehen** Personen steigen. Allein nach dieser Zeit hat die grosse Menge wiederumb abgenommen. Sie haben an der **Marmelsteinernen Tafel** zu Paris ein eigen Gerichte/ welches die Connetablerey und das Marschall Ambt genennet wird.

Nunmehr kömmet der **Cantzler**/ der das **Haupt der Gerechtigkeit** in Franckreich seyn soll. Er träget das Siegel des Königes bey sich/ und unterschreibt die riefflichen Urkunden und Begnadigungen/ welche denen Untertha-

nen

nen verwilliget werden. Er ist nach dem Könige die oberste Magistrats-Person / die allerley Acta, Befehle / Verordnungen und Gesetze aufrichten / und sie nebst Sr. Maj. unterschreiben muß. Er sitzet in denen Raths-Collegiis oben an / und vor ihrer Majestät zur lincken Hand. Er gehet dem Range nach über die Connetables und Marschälle von Franckreich.

Das achte Capitel.

Von des Königes Reichthum / Einkünfften / Müntzen / Macht und Interesse.

§. 1.

Nachdem bißher in denen vielen Kriegen die Anzahl derer Königlichen Provintzen gewachsen / und der Reichthum des Landes durch die Kauffmannschafft und vortrefflichen Manufacturen umb ein weites vermehret worden ist: so können wir denenjenigen desto eher Glauben beymessen / welche die jährlichen Einkünffte des heutigen Königes auf 180000000. Frantzöische **Pfund** erheben.

§. 2. Wenn wir darnach fragen / wo dieses alles mit einander herkömbt? so ist es gewiß / daß ausser denen Extraordinair-Einkünfften folgende Dinge das meiste Gold in die Königliche Cassa überliessern. Die allgemeinen **Land-Steuren** sind die erste Grube / aus welcher auf

die

die 50. Millionen Pfund gehoben werden. Darnach hat der König die Steuren/ die Accisen auf Speise und Tranck/ die Zölle auf allerhand Kauffmanns-Wahren an gewisse Personen sehr hoch verpachtet / welche ein grosses Geld hergeben und darnach zusehen müssen/ wie sie wiederum zu ihrem Stamm-Geld und Interesse gelangen können.

Weil man auch in Franckreich alle weltliche Aembter/ ausgenommen die Marschällen und Cantzler-Stellen/ denen Meistbietenden zu verkauffen pfleget: so werden dergleichen Chargen gewiß nicht geringe angeschlagen. In dem Saltzhandel treibt der König das Monopolium uñ das allgemeine Kopffgeld aller Unterthanen/ welche das zwantzigste Jahr erreichet haben / muß ebenfalß genau erleget werden. Endlich wird auch dem Könige durch die Freygebigkeit derer Geistlichen unter die Armen gegriffen / welche jährlich den fünfften Theil ihrer Einkünffte hergeben. Von denen Königlichen Kammer-Gütern und Dons gratuits oder freywilligen Geschencken/ welche die Stände in allen Provintzen thun müssen / will ich nichts gedencken.

Die ausserordentlichen Geld-Gaben komen von ausserordentlichen Mitteln her/ darzu die Finantzen-Räthe in Franckreich mehr als zu sinnreich sind/ zum Exempel/ man führet Stempel-Pappier ein / welches theuer bezahlet wer-

den

den muß; oder man verbeut denen Gold-Schmiden und andern Künstlern ihre Waare zu verkauffen/wenn sie nicht gestempelt ist; oder man kömmt wohl gar auf die Gedancken/ es soll ein ieder seinen **Adelstand** legitimiren/ und zum Zeugniß einen gewissen Schau-Pfennig von 20. Pfunden lösen/ und so weiter.

§. 3. Bey so gestallten Sachen solte ein ieder meynen/ die Königliche Kammer sey mit denen reichsten und kostbaresten Schätzen angefüllet; iedoch/wenn man die **häuffigen Kriege**/ die **Besoldungen** so vieler Staats- und Krieges-Bedienten/ den **prächrigen Hof-Staat**/ die **Unkosten** bey prächtigen Gesandschafften/ die **heimlichen Geschencke** an auswärtiger Potentaten Ministros und andere Ausgaben bey sich überleget: so können wir uns leichtlich den Uberschlag machen/ daß von allem Reichthum/ absonderlich bey denen ietzigen Zeiten nicht viel übrig bleiben werde. Nur noch derer kostbaren Palläste/ welche hin und wieder aufgebauet worden sind/ zu gedencken/ so soll Versailles nur allein fast 300. Millionen gekostet haben. Und wie hoch werden sich nicht die Ausgaben bey dem ietzigen Bau des Louvre zu Pariß belauffen?

§. 4. Und damit wir die reichen Einkünffte dieses Königes noch besser verstehen können; so kan ich nicht umbhin von denen Müntzen/ welche hier im Brauche sind/ einige Nachricht

zu

zu geben. Es giebt in Franckreich: Déniers, Liards, Sols, Livres oder Francs, Tournois, Ecus au Soleil, Ecus Blancs, Ecus d'Or und Louis d'Or oder Pistolen. Die ersten gelten nach unserem Gelde einen Heller: die andern 3. Deniers oder anderthalb Pfennig: die dritten 6. Pfennig: die vierdten 8. gute Groschen; die fünfften 20. Sols; die sechsten 6. Sols; die siebenden 10. Sols; die achten 1. Rthlr. 21. gute Groschen 7. Pfennige und ein Louis d'Or 3. Thlr. 18. ggr.

§. 5. Wenn wir auch bey dieser Gelegenheit des **Landes** Reichthum betrachten; so bringen der **Wein**/ das **Saltz**/ die **Wolle**/ **Hanff**/ das **Korn** und **Weitzen**/ **Flachs** und **Leinwand**/ die **Seiden**/ Manufacturen/ **Strümpffe und Blech**-Fabriquen, die Brocate aus Lyon und Tours, **die Gefässe** von Chrystall und Glaß haupsächlich aber die *Commercien* mit ausländischen Nationen denen Frantzosen unsägliche Schätze ein.

§. 6. Die Macht/ welche der König in Kriegs-Zeiten auf die Beine bringen kan/ ist sehr groß. Dieses können wir unter andern daraus abnehmen/ weil er bißher gantz allein denen meisten Königen und Fürsten in Europa, welche wider ihn vereinigt gewesen sind/ den tapfferſten Widerstand iederzeit gethan hat. Jedoch scheinet die Recommendation des Herrn de la Croix sehr überflüßig zu seyn/ darinn er

seines

seines Königes Macht auf 700000. Mann hinaus dehnet.

§. 7 Sein Interesse bestehet heute zu Tage hauptsächlich darinne/ daß er seine Länder/ welche er mit großer Mühe zusammen gebracht hat / wieder die Anfälle derer Europæischen Feinde standhafftig vertheidige. Nachdem aber nunmehro auch das weitläufftige Königreich Spanien seinem Enckel / dem Hertzog von Anjou zugefallen ist: so muß er auf Erhaltung desselben desto mehr bedacht seyn/ ie eifriger ihme das Haus Oesterreich mit seinen Alliirten zusetzet. An fernere Siege und Eroberung neuer Länder wird er wohl schwerlich mehr gedencken dörffen/ sondern er wird Arbeit genung finden/ wo er das zusammen gebrachte Guth von dem Unglücke/ welches ihme das veränderliche Schicksal drohet/ befreyen will.

§. 8. Vor diesen muste sich Franckreich vor denen Königen in Engelland in acht nehmen: Denn es schiene/ als wenn die Engelländer bey ihren gerechten Prætensionibus von dem gütigen Glücke allen Beystand empfingen. Unter dem ietzigen Könige hat es zwar mit eben dieser Nation viel Händel gegeben: Jedoch hat der große Ludewig niemals sonderlichen Schaden davon getragen.

§. 9. Mit Spanien und dem Hause Oesterreich hat der König seine gantze Lebenszeit

niemals in Ruhe leben können. Was er offtermals vor Ursachen zu so blutigen Kriegen von dem Zaume gebrochen habe / ist einigermaßen aus dem vierdten Capittel zu ersehen. Bey denen **Türcken** dörffte sehr wenig Hoffnung zu fernerer Alliantz übrig seyn. Denn indem der Kayser mehr auf seinen Eydschwur/ als der allerchristlichste König auf das gethane Versprechen hält: so bekommt der gute Ludewig von der Ottomannischen Pforte eine abschlägliche Antwort nach der andern. Und ob er zwar in Deutschland die unglückliche Churfürsten zu **Bayern** und **Cöln** auf seine Seite gelocket hat; und auch bey dem **Pabste** zu Rom ziemlichen Zugang findet: so kan er dennoch denen **Schweitzern** die Liebe zu der Neutralität nicht aus dem Kopffe bringen / und dadurch zu dem Endzweck seines vorgesetzten Nutzens gelangen. Ob er bisher mit **Schweden** unter einer Decke gelegen/und dadurch den rechtmäßigen König in Pohlen Augustum, in Ansehung des ehemals betrogenen Conty, zu kräncken gesucht habe / dieses dörffte sich wohl ins künfftige mit besserer Gelegenheit untersuchen lassen.

Das neundte Capitel.
Von der Religion.

§. 1.

In diesem Lande bekennet sich der König zu der **Catholischen Religion**. Diese Kö-

Könige haben die Ehre/daß sie Reges Christianissimi und Primogeniti Ecclesiæ filii genennet werden. Und zwar kömmt die Benennung von dem Clodovæo oder Ludovico I. her/ welcher anno 499. durch Zurede seiner Gemahlin Clotildis den Christlichen Glauben annahm. Weil er nun nach denen Römischen Käysern unter allen Potentaten/und also auch in Franckreich der erste Christliche König gewesen ist: so haben seine Nachfolger nicht nur allein diesen Nahmen behalten/ sondern auch dessentwegen iederzeit den Rang nach dem Römischen Käyser prætendiret.

§. 2. Des Pabstes Ansehen ist in Franckreich sehr schlecht. Was vor Meynungen Ludovicus XIV. dem Pabste zum Poßen anno 1682. durch seine Geistligkeit habe defendiren lassen/ ist oben in dem IV. Capitel angeführet worden.

§. 3. Die meiste Unruhe in der Religion haben über 100. Jahr her die Hugonotten oder die Reformirten gemacht. Die guten Leute wurden schon unter dem Könige Carolo IX. auf das unverantwortlichste verfolget. Denn was in dem grausamen Blut-Bade zu Pariß/ oder in der Parisischen Hochzeit passiret sey/ ist aller Welt bekandt. Es haben aber diese Verfolgungen von anno 1562. an biß auf das Edict von Nantes im Jahr 1598. und also gantzer 36. Jahr unter denen Drey-Königen Carolo IX.

Henrico III. und Henrico IV. gewähret. Und in solcher Zeit sind acht Hugonotten-Kriege entstanden. Endlich wurde man auf beyden Seiten des Krieges müde / und Henricus IV. ertheilte anno 1598. denen Reformirten das Welt-bekandte Edict von Nantes, in welchem er ihnen die völlige Religions-Freyheit vor sie und ihre Nachkommen verstattete. Allein nach seinem Tode/ da Ludovicus XIII. zur Regierung kam / entspan sich ein neüer Krieg. Denn der König führete auf Anstifften des Cardinals Richelieu in der Provintz Bearn die Papistische Religion wiederumb ein. Und ob es zwar bey dieser Gelegenheit bald zum Kriege und bald zum Frieden kam: so gab dennoch der König durch Aufbauung der Festung Fort-Louis denen Hugonotten neuen Anlaß sich zu widersetzen / biß man endlich auf Königlicher Seite gar beschloß die Haupt-Festung Rochelle mit einer Belägerung anzugreiffen. Der König war auch so glücklich / daß er sie eroberte / und nunmehr mit denen Reformirten nach seinem Gefallen umbgehen konte. Nun confirmirte er ihnen zwar anno 1629. das Edict von Nantes auf das neue: allein es wurde dasselbe im Jahr 1685. von dem ietzigen Könige über einen Hauffen geworffen. Denn nachdem er ihnen durch die Catholische Geistligkeit unterschiedene Vorschläge / wie man zur Einigkeit des Glaubens kommen könte/ thun ließ; die Refor-

mir-

mirten aber dergleichen Vorträge nicht annehmen kunten: so wurden sie vor boßhafftige/aufrührische und ungehorsame Leute ausgeschryen/ und auf die grausamste und unerhörte Art verfolget. Bißher haben dergleichen Verfolgungen noch hin und wieder gewähret: allein vor etlichen Jahren empöreten sich die Sevenner in der Provintz Langvedoc auf das neue / und sie bemühen sich noch biß auf den heutigen Tag ihre Religions-Freyheit wieder die Königliche Gewalt zu beschützen.

§. 4. Ehe wir von diesem Capitel weiter gehen; so wollen wir noch die achtzehen Ertz-Bischoffthümer hinzusetzen: Paris, Lion, Roüen, Tours, Reims, Sens, Cambray, Bourges, Bourdeaux, Aux, Vienne, Ambrun, Toulouse, Narbonne, Aix, Arles, Avignon, Treves.

Das zehende Capitel.

Von denen Academien, Bibliothecken und Scriptoribus von Franckreich.

§. 1.

IN Franckreich sind 21. berühmte Universitäten: Paris, Toulouse, Montpellier, Orleans, Angers, Poitiers, Caën, Bourdeaux, Bourges, Cahors, Nantes, Reims, Valence, Aix, Avignon, Oran-

ge, Pont a Mousson in Lothringen / Perpignan, Douaj, Dole, Friburg in Brißgau / welche aber nunmehr anno 1677. nach Costnitz verleget worden ist.

§. 2. Ausser der Sorbonne befinden sich noch zu Pariß 1. Die so genannte Academie Royale, welche anno 1615. zu Verbesserung der Frantzösischen Sprache von dem Cardinal Richelieu angeleget worden ist / u. aus 42. Gliedern bestehet. 2. L'Academie des Sciences, welche Monſ. Colbert im Jahr 1666. aufrichtete / und mit solchen Männern besetzete / welche hauptsächlich die Physicam excoliren solten. 3. Die **Königliche Mahler**-Academie. Die Glieder davon versammlen sich in dem Königlichen Pallaste. Nunmehr hat man sie in die Gallerien des Louvre verleget. Sie wurde im Jahr 1648. aufgerichtet. 4. Die Königliche Academie der Architectur stifftete Monſ. Colbert anno 1671.

§. 3. Die Universität zu Toulouse wird vor eine von dem berühmtesten in Europa und vor die andere von Franckreich gehalten. Pabst Gregorius IX. legte sie anno 1228. an. Die zu Montpellier hält man vor die berühmteste in der Medicin von gantz Franckreich. In Orleans mercket man die Universität der Rechte / welche Ludewig der Heilige stifftete / und Philippus der schöne anno 1312. bestätigte. Die Universität der Rechte zu Angers, welche

welche Carl. V. anno 1364. oder wie andere meynen / Ludovicus XII. anno 1398. gegründet haben soll / wird vor sehr berühmt gehalten. Allhier hat auch der ietzige König im Jahr 1685. mit eben solchen Privilegiis, als wie in Paris, eine Königliche Academie angeleget. Die Zahl der Academisten belaufft sich auf dreyßig: iedoch haben / der Bischoff / der Königliche Stadthalter / der Premier-Præsident, und ihrer Königl. Maj. Procurator in dem Hof-Gerichte in Ansehung ihrer Chargen die Freyheit darinnen zu sitzen.

Zu Poitiers haben Pabst Eugenius IV. und Carl der VII. eine Universität der Rechte angeleget / und zu Caën Henricus VI. von Engelland. Die Universität der geistlichen und weltlichen Rechte zu Bourdeaux sollen Eugenius der IV. und Ludovicus der XI. anno 1473. gestifftet haben. Zu Reims ist eine Universität vor alle Facultäten / welche König Heinricus II. und Pabst Paulus III. aufrichteten. In Aix giebt es eine Universität der Rechte und Medicin, und zu Orange eine hohe Schule der Rechte / der *Medicin* und *Philosophie*, deren Ursprung Reimundo V. Printzen von Uranien zugeschrieben wird.

§. 4. Unter denen Bibliothequen verdienet die Königliche zu Pariß nicht weit von dem Franciscaner-Kloster vor andern den Vorzug. Sie soll über 40000. Bücher in sich begreiffen

Die Königin Catharina de Medices hat etliche 1000. Griechische MSS. darein verehret. Vor eine sonderbare Rarität wird der Leichen-Schmuck des alten Königes Childerici in dieser Bibliothec gehalten. Denselben funden 1659. die grabenden Soldaten bey Fortificirung der Stadt Tournay. Der Käyser beschenckte den Chur-Fürst zu Mäyntz Johannem Philippum damit: dieser aber verehrte selbigen dem ietzigen König von Franckreich.

Die Biblothecke in der Sorbonne ist eine derer grösten in Europa, und pranget absonderlich mit vielen Editionibus der Heil. Schrifft und einer grossen Menge von Ebræischen MSS. Die Bibliothecken des Collegii von Navarra, derer Patrum Oratoriæ, derer Jacobiten in der Strasse zu S. Honoré sollen nebst noch vielen andern ebenfalß mit den besten Büchern und MSS. ausgezieret seyn.

Nach denen Parisischen pfleget man die Bibliothecke zu S. Germain nebst dem Creutz-Gange in dem Benedictiner-Kloster vor die beste auszugeben. Des Lombardi Libri Sententiarum und Opera Augustini in MSS. sind hier die gröste Rarität. Ein gewisses Buch mit lauter Characteren pflegen die Herrn Patres auch aufzuweißen/welches Cicero geschrieben und Cyprianus gebraucht haben soll.

Nun sind die Bibliothecken zu Orleans und Lyon noch übrig. Die letztere gehöret denen

Prediger-Mönchen/ und hier soll nach Sixti Senensis Bericht das vierdte Buch der Maccabæer in Griechischer Sprache anzutreffen seyn.

§. 5. Auf die öffentlichen Bibliothecken folgen diejenigen/ welche Privat-Personen vor sich angeleget haben. Unter diesen mercken wir hauptsächlich des berühmten Historici in Franckreich Augusti Thuani Bibliothecam. Er hat gantzer 40. Jahr darüber gesammlet/ und sich mit dem grösten Fleisse bemühet/ die besten Niederländischen Editiones mit grossen Unkosten anzuschaffen. Ihre Kostbarkeit kan man einiger Massen daraus erkennen/ indem Thuanus nur auf das blosse Buchbinder-Lohn über 20000. Ducaten verwendet hat. Er verboth zwar in seinem Testament ausdrücklich/ daß die Erben nichts davon verkauffen/ sondern sie der gelehrten Welt zum Besten unzertrennet beysammen lassen solten: allein sie haben nicht nur allein den gedruckten *Catalogum* davon in alle Welt ausgeschickt/ sondern die herrlichsten Bücher sind auch nach und nach unter die Gelehrten hin und wieder zerstreuet worden. Die Bibliothecken des Printzen von Conde und des Cardinals von Boüillon, des Ertz-Bischoffes von Pariß/ verdienen unter denen Privat-Bibliothecken ebenfalß den grösten Ruhm.

In des bekandten Colberts Bibliotheque, welche nach seinem Tode nach Versailles ge-

bracht

bracht wurde / sind die vortrefflichsten Monumenta von dem alten Zustande des Königreichs Franckreich zu sehen.

Von der Mazarinischen Bibliotheque rühmen die Frantzosen / daß kein König in Europa, ausser der König in Franckreich / eine so treffliche Bibliothecam, als wie diese ist / aufbringen könne. Denn des Cardinals Bibliothecarius, Gabriel Naudæus, muste die raresten und besten Bücher von allen Orthen her anschaffen.

Philippi Mornæi Bücher-Vorrath soll bey der Eroberung Saumur meistentheils von denen Soldaten zerrissen und liederlicher Weise zerstreuet worden seyn. Mornæus starb anno 1623.

§. 6. Nun sind noch die Scriptores übrig / welche über alle Capitel von Franckreich können nachgeschlagen werden.

Ich dürffte zwar nur den geneigten Leser auf die **Einleitung zur Wissenschafft guter Bücher** verweisen; iedoch weil ich nicht gerne etwas schuldig bleibe: so wil ich auch hierinnen meinem Versprechen nachleben. Zu denen Scriptoribus Geographicis, welche schon oben genennet wurden / gehören noch: Mr. Sanson d' Abbeville Introduction a la Geographie. 1689. 12mo. à Paris. Mr. Robbe la Methode pour apprendre facilement la Geographie. 2. Vol. 12mo 1685. à Paris. Alain Manesson Mallet description de l' univers. 1683. à Paris. 8vo. 5. Vol.

Von

Von denen Thaten des grossen Ludewigs handeln unzehlich viel Bücher / welche in gedachter **Einleitung** in dem Capitel von Franckreich angeführet stehen. Uber dieselben sind mir noch bekandt: Histoire de Louis XIV. Amstel. 1695. 12mo 2. Vol. Galanteries des Rois de France depuis la Monarchie jusqv' a present 1694. 8vo. à Bruxelles.

Memoires contenant ce, qui s'est passé de plus Memorable en France depuis l'etablissement de la Monarchie jusqu' a present. a la Haye. 1701. 12mo. Die Genealogie des Königes und anderer vornehmer Familien finden wir in folgenden Büchern: Speneri illustriores Galliæ stirpes 1691. fol. Francof. ad Mœn. Imhofii Excellentium familiarum in Gallia Genealogia 1687. fol. Norim.

Tableaus Genealogiques ou les 16. quartiers de nos Rois depuis S. Loüis jusqu 'a present par le P. Menetrier 1683. fol. à Paris.

Bey Auffsetzung des Wappens bediente ich mich du Jeu d'Armoiries des Oronce Finé de Brianville, und des Menetrier la Science de la Noblesse. In der Geographie des Herrn de la Croix fand ich zwar auch Nachricht hiervon; weil aber alles mit einander von Wort zu Worte aus dem Brianville abgeschrieben war: so muste ich mich mit demjenigen begnügẽ lassen / was ich schon aus andern begriffen hatte.

Die Beschaffenheit des Landes und die

Merck-

Merckwürdigkeiten habe ich aus eines Anonymi Voyages de l'Europe genommen: Und eben dieser Autor gab mir auch Gelegenheit von dem Gemüthe derer Frantzosen aller Provintzien insonderheit zu reden. Das übrige und hauptsächlich die Vergleichung zwischen denen Frantzosen und Spaniern ist meine eigene Arbeit. Ich gründe mich hierinnen hauptsächlich auff die Historie/ auff die Conversation mit solchen Leuten und auff die Regeln der wahren Philosophie/ welche einem ieden/ der nur ein wenig nachsinnet/ dergleichen Meinungen an die Hand giebt. Ja/ wer dem Grunde nach mit mir einig ist/ der wird befinden/ daß ich in diesem Stücke nichts wider die Wahrheit geschrieben habe.

Druck-Fehler:

P. 6. lin. 15. und 20. Rousfillon.
p. 7. lin. 23. historique, des Herrn Joan.
p. 13. l. 17. mit 6. Aposteln.
p. 18. l. 13. König.
p. 20. §. 13. l. 4. Nostradami.
p. 21. l. 4. Nostradami.
p. 23. §. 14. l. 4. vier Fuß.
p. 26. l. 25. andern nothwendigen.
p. 39. l. 17. Marlborough.
p. 42. l. 9. auf den Thron.
p. 43. l. 8. Francisci I. Zeiten her.
p. 46. l. 17. wird auch.
p. 47. l. 28. Europe.
p. 49. l. 13. Manufacturen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

M. Kρουγ, Bουγβινδερς.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gottschling, Caspar,

Caroli de Gaule Salmuriensis kurtze Nachricht von dem heutigen Zustande des Königreichs Franckreich

S.l. 1730 ca

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.3183#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11415063-0
VD18 12044318-001